

b

3034

Ms. 120 p

C. 6-3034

1a. 14

II. 5.

Platons Timäus,

nach

Inhalt und Zweck,

mit erklärenden Anmerkungen

von

Ludwig Hörstel

der Philosophie Doktor und Lehrer am Kathari-
neum zu Braunschweig.

Braunschweig, 1795.

bei Christian Friedrich Thomas.

Ea, ut potero, explicabo, nec tamen,
ut Pythius Apollo, certa ut sint, et fixa,
quae dixero; sed, ut homunculus unus e
multis, *probabilia* conjectura secutus:
ultra enim, quo progredior, quam ut ve-
ri videam similia, non habeo.

CICERO.



Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht

dem

Regierenden Herzoge zu Braunschweig
und Lüneburg

Karl Wilhelm Ferdinand

Kenner und Beförderer

der Wissenschaften

in

tieffter Verehrung gewidmet

vom

Verfasser.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a faint, mirrored impression.

Durchlauchtigster Herzog,

Enädigster Herzog und
Herr,

Ew. Herzoglichen Durchlaucht
einen Beweis zu geben, wie sehr ich
es fühle, dass besonders der Schul-
mann dahin zu arbeiten habe, dass
Sittlichkeit, und der Grund der

selben, richtige Begriffe, bei der
Jugend überhaupt, besonders aber
bei denen, welche sich recht eigentlich
den Wissenschaften widmen, durch
das Studium der Sprachen mit be-
fördert werden müssen; so wage ich
es, da ein reges Dankgefühl
mich dazu antreibt, Ew. Herzog-
lichen Durchlaucht, diese kleine Ar-
beit, unterthänigst zu überreichen.

Die Aeußerungen des Plato in
diesem Gespräch: Dafs richtige Be-
griffe von dem göttlichen Wesen und
der menschlichen Natur, die Grund-
feste sein müssen, worauf ein wahrer
Staatsmann seinen Staat baue, kön-
nen **Erw. Herzoglichen Durch-**
laucht nicht mißfallen, da Sie
selbst so laut, durch Unterstützung der
öffentlichen Erziehung und Bildung

Ihrer Unterthanen, den Werth, den
Sie auf beide große Gegenstände,
auf Gott und den Menschen le-
gen, darthun und beweisen.

Ich ersterbe in tiefster Verehrung
und Dankbarkeit,

Erw. Herzoglichen Durchlaucht,

Braunschweig,
den 10ten September 1795.

unterthänigster Diener,
Ludwig Hörstel.

Vorbericht.

Der Timäus ist gewiss einer der schwierigsten Dialogen unsers Philosophen. Das Gewand, worin er hier heilige Wahrheit einhüllt, war schon nicht jedem seiner Zeitgenossen recht be-

Vorbericht.

kannt, sondern nur den Verstandis
gern. Wie z. B. die Schriften ei
nes Kant in unsern Tagen. Es
dürfte also wol, nach 2200 Jahren,
vielen sehr fremd sein. Ich hielt es
daher sehr der Mühe werth, die
Wahrheit des Plato, wie er sie sei
nen Zeitgenossen vortrug, im Auszu
ge, in dem ersten Theile dieser klei
nen Schrift mitzutheilen. Ich muß
den Leser bitten, vor diesem alten grie
chischen Gewande doch nicht so sehr
zu erschrecken, daß er sich an den
zweiten Theil dieses Werkchens nicht
zu wagen traute, wo ich dem Ge
wande des alten Griechen einen Zus

Vorbericht.

schnitt gegeben habe, wie es für unsere Zeiten paßt. Ueber einzelne Schwierigkeiten habe ich mich in den erklärenden Anmerkungen, als dem dritten Theile, ausgelassen. — Man wird finden, daß sehr treffliche Wahrheiten hier mit vieler Behutsamkeit vorgetragen sind, und der Schluss: daß Gott, als moralischer Erzieher der Menschen, zu allen Zeiten, und unter allen Völkern, deren schriftliche Denkmähler zu uns gekommen sind, auf mancherlei Weise zu den Vätern geredet habe, wird sich jedem sehr natürlich aufdrängen, und zugleich wird jeder seine Zeiten

Vorbericht.

segnen, wo nach jener frühern Däm-
merung, ein helleres Licht, seinen
Geist umstrahlet. Braunschweig, am
17ten September 1795.

Uebersicht des Ganzen.

I.

Inhalt des Dialogs.

- Erster Abschnitt. Einleitung zu
diesem Dialog S. 1 — 5
- Zweiter Abschnitt. Schriftbeweis
für die Güte der Platonischen Republik S. 5 — 14
- Dritter Abschnitt. Verstandesbeweis S. 10 — 52

II.

Zweck des Dialogs.

Plato wünscht daß man seine Republik einführe. Er sucht daher drei Haupthindernisse in dies

sem Dialog zu heben, die der
Moralität und Vollkommenheit
sehr im Wege standen.

Erstlich: Das Vorurtheil,
als habe so etwas nie exis-
tirt und sei nicht möglich
in der Ausführung S. 52 — 63

Zweitens: Das Vorurtheil,
welches den Polytheismus
begünstigte, und die Mo-
ralität der Menschen und
Bürger verderbte S. 63 — 71

Drittens: Die Unwissenheit
und Unkunde in Rücksicht
der Anthropologie S. 71 — 78

III.

Erklärende Anmerkungen. S. 78 — 120

I. Inz

I. Inhalt des Timäus.

Erster Abschnitt.

Einleitung zu diesem Dialog.

S. 280:287. B. 9. der Zweite. Ausg. Vol. III.

§. 17: 20 der Steph. Ausg.

Die Personen, die in diesem Dialog vorkommen, sind Sokrates, ¹⁾ Kritias, Timäus und Hermokrates. Sokrates fragt sie, ob sie noch wol wüßten, was er ihnen aufgetragen habe, als sie über die Republik gesprochen hätten. Timäus antwortet ihm: daß sie an vieles sich noch erinnerten; da er aber selbst gegenwärtig sei, so möge er ihnen alles wieder ins Gedächtniß bringen. Nach einer kurzen Wiederholung der Hauptsachen, würden sie alles desto

2

besser fassen. Sokrates ist damit zufrieden und erwidert: daß sie gestern über die Staatswissenschaft gesprochen hätten, und der Inhalt ihrer Rede sei kürzlich dieser gewesen:

„wie ein Staat müsse beschaffen sein, und
 „was für Bürger er haben müsse, wenn
 „er recht vollkommen sein solle,

Zur Erklärung, wie sie über diesen Satz gesprochen hätten, führt Sokrates hier nur das aus der Republik an, was er für zweckmäßig hielt. Er sagt demnach: sie hätten abgesonderte Stände angenommen z. B. einen Stand für die Landleute, einen andern für die Künstler und einen andern für die Soldaten. Diese sollten alle innere und äußere Ruhestörer und Feinde des Staats, mit der größten Strenge einschränken, ja selbst zu Boden schlagen; aber gegen die friedlichen Bürger milde und freundschaftliche Gesinnungen hegen. Ferner hätten sie auch einen Stand der Volkslehrer²⁾ und Erzieher angenommen, diese sollten ihre Krieger bilden daß sie nicht Gold und Silber liebten, sondern allein Wächter der³⁾ Tugend wären, und sich aller übrigen Geschäfte entschlagen. Die Weiber sollten mit den Männern gleiche Erziehung genießen, und beide gemeinschaftlich dem Staate im Kriege und Frieden dienen.⁴⁾ Die Ehen, wie die

Kinder, sollten gemeinschaftlich sein, damit niemand seine Kinder kenne, sondern jedes Kind, wie sein eigenes betrachtete; die Kinder von gleichen Jahren sich wie Geschwister, Brüder und Vettern liebten, und gegen Ältere Ehrerbietung und Hochachtung bezeigten. Damit die Kinder ihre natürliche Vollkommenheit erhalten möchten, so sollte die Obrigkeit durch das Loos, die Guten mit den Guten, und die Bösen mit den Bösen in aller Stille vermählen. Die Kinder der Guten sollten im Vaterlande bleiben und erzogen werden; die Kinder der Bösen aber, sollten in ein fremdes Land geschickt werden. Auf beide sollte man genau achten; diejenigen, die sich gebessert hätten, sollten zurückgeholt; wären aber im Vaterlande einige böser geworden, so sollten diese wieder ausgestoßen werden. — So ungefähr habe er gestern vom Staate geredet. Er denke nun in Rücksicht dieses Staats eben das, was etwa ein Mann, beim Anblicke von gemahlten oder wirklichen schönen Thieren, die in völliger Ruhe sich befänden, empfinden möge; er wünsche diesen Thieren Leben und Wirksamkeit; eben so möchte auch er von jemand wol vernehmen; wie dieses Ideal vom Staate, im Kriege und im Frieden sich wol verhalten, oder:

wie es Leben und Wirksamkeit zeigen werde. Er selbst fühlte sich zu schwach, diese Männer und diesen Staat hinlänglich zu preisen. Dieß vermöchten auch weder die Dichter der Vorwelt, noch seiner Zeit. Denn als Nachahmer ahmten sie bloß das nach, was sie durch die 5) Erziehung ihres Staats gelernt hätten. Andere Dinge nachzuahmen, sei ihnen noch schwerer in Werken als in Worten. 6) Die Sophisten wären wol gute Redner und Gelehrte; allein weil sie sich stets auf Reisen befänden, und keinen festen Wohnsitz hätten; so hegten sie auch keinen Begriff davon, wie Philosophen als Politiker einen Staat einzurichten wünschten. Nur Männer, wie sie, redet Sokrates seine obengenannten Freunde an, von unverderbter Natur und Erziehung, ließen hier etwas hoffen. Timäus sei aus der Stadt Lokri in Italien, die sehr weise Gesetze habe. Er selbst habe die höchsten Würden in seinem Staate bekleidet und sei der berühmteste Philosoph. Eben dieß wüßten sie von Kritias. Hermokrates habe gleichfalls das Urtheil vieler Menschen auf seiner Seite. Er glaube daher, niemand werde das, was ihrem Ideale vom Staate noch fehle, besser ergänzen können als sie. Er habe ihnen bei ihrem Gastmahle

einen todten Staat beschrieben; sie möchten heute Leben und Kraft in ihn gießen. Er werde diesem Schmause sehr gern bewohnen. Hermokrates versichert ihre Willfährigkeit dazu, und sagt, daß Kritias ihnen bereits gestern eine schöne Geschichte erzählt, die allerdings dem Ideale vom Staate, das er ihnen gestern dargestellt habe, das Wort rede. Mit aller Einstimmung erzählt Kritias nun folgende Geschichte.

Zweiter Abschnitt.

Abhandlung.

Ein Beweis aus den Schriften der Urwelt für die Güte der Platonischen Republik, wodurch Plato den Vorwurf eines Keizers in der Politik abzulehnen sucht.

S. 287 : 301. Th. 9. Vol. III. S. 20 : 27.

Kritias erzählt nun eine Geschichte, die Solon in Aegypten erlebt hatte. Daß Solon Glauben verdiene, beweiset Kritias noch vorher daraus, weil sein Großvater Kritias ihm selbst gesagt habe, daß Solon der weiseste und freimüthigste Dichter gewesen sei, ja daß er

einem Hesiodus und Homer gar nicht nachgesetzt werden müsse.

Solon sei nach Sais in Aegypten gekommen und habe daselbst bei den Priestern aus der Urgeschichte, Nachrichten erfahren, wovon kein Grieche etwas wisse. Er habe aus den ältesten Urkunden der Griechen den Priestern etwas mitgetheilt, vom Phoroneus und der Niobe, und vom Deukalion und der Pyrrha nach der Sündfluth. Darauf habe ein alter Priester erwiedert: O Solon! Solon! ihr Griechen bleibt stets Kinder. Ihr habt gar keine Nachrichten aus der Urgeschichte. Denn das menschliche Geschlecht hat schon öfters Vertilgungen ⁷⁾ erlitten; die größten sind durchs Feuer oder Wasser bewirkt worden. So ist die fabelhafte ⁸⁾ Erzählung mit eurem Phaeäthion und dem Sonnenwagen seines Vaters doch in sofern wahr, daß dadurch die Zerstörungen der Erde durch Vulcane angedeutet werden. Bei solchen Revolutionen der Erde, werden die Mensch.n, die trockne Gegenden bewohnen, mehr vertilgt, als die Bewohner der Gegenden am Meere. Unser Erretter ist auch hier, wie in so vielen Fällen, der Nil. Wenn die Götter die Erde überschwemmen, so flüchten die Hirten auf die Gebirge; die Bewohner der

Städte bei euch aber, werden durch die Wasserströme mit ins Meer gespült. Dieß alles schadet unserm Lande nichts. Daher gibt es bei uns Alterthümer. Alle Nachrichten von eurem Staate aber, wie von dem unsrigen, liegen in unsern Tempeln ⁹⁾ schriftlich aufbewahrt. Bei euch nimmt jede Zerstörung durchs Wasser alles mit sich fort und läßt euch ohne alle Literatur. Daher werdet ihr stets wieder Knaben. Denn, lieber Solon, was du so eben aus eurer Urgeschichte vorgetragen hast, ist Fabel. Ihr redet nur von einer Sündfluth, da doch mehrere gewesen sind. Ihr kennt das edelste Volk, von welchem ihr abstammt selbst nicht einmal. Dieß kommt daher, weil ihr keine Schrift habt. Vor der Sündfluth, war Athen im Kriege und Frieden ein ausgezeichnetester Staat, dessen Thaten und Gesetze, vor allen unter der Sonne, die ersten waren. Euer Staat ist tausend Jahre älter als der unsrige, welcher jetzt acht tausend Jahre gegründet ist. Die Geschichte eures Staats von acht tausend Jahren, ist auch in unsern ¹⁰⁾ heiligen Schriften aufbewahrt. Ich will dir kürzlich den Inhalt daraus angeben; bei mehrer Muße wollen wir die Schriften selbst einmal durchgehen. Die Priester machten zuerst einen abgesonderten

Stand aus; dann die Künstler, die Jäger, die
 Landleute, die Soldaten. Auch die Propheten;
 Kunde ¹¹⁾ und Arzneiwissenschaft ward getrie-
 ben. Das war die Einrichtung eures Staats.
 Durch diese und noch bessere Gesetze hatte der
 Athenische Staat vor allen einen Vorzug erhal-
 ten. Unter vielen bewunderungswürdigen Tha-
 ten, will ich nur diese eine von ihm anführen.
 Ein mächtiges Volk drang aus dem Atlantischen
 Meere vor, und hatte fast ganz Europa und
 Asien sich unterworfen. Diese Macht drang
 immer weiter. Nichts konnte ihr widerstehen;
 nur euer Staat, von allen Griechen verlassen,
 bestand die Feinde, und verhinderte es, daß
 sie noch andere Völker sich unterwürfig mach-
 ten. Bald darauf wurde euer Staat, mit sei-
 nen unbesiegten Kriegern, und die Insel ¹²⁾
 Atlantis, durch ein Erdbeben vergraben. —
 Dies ist der Inhalt von Solons Geschichte.
 Da du nun gestern, Sokrates, vom Staate
 und von Bürgern redetest, so glaubte ich, daß
 irgend ein Geist dir dieselben Gedanken einge-
 geben habe. Die ganze Nacht hindurch dach-
 te ich dieser Geschichte wieder nach, um sie
 recht zusammen zu bringen. Ich weiß nicht,
 ob ich das, was ich gestern hörte werde wieder
 so gut erzählen können. Es ist doch wahr, alles

was wir in der Jugend lernen, sitzt fester, als was wir im Alter hören. Wir dürfen also deinen gestrigen Staat, den du als ein Ideal aufstelltest, für einen wahren halten. Athen selbst war dies Ideal. Sokrates bezeugt ihm seine Zufriedenheit, besonders darüber, daß nun seine Republik keine bloße Erdichtung, sondern Wahrheit sei, welche durch die Geschichte des Alterthums selbst erhärtet werde. Kritias sagt ihm: sie hätten auch beschlossen, daß Timäus, der die Himmelskörper kenne, von dem Weltall reden solle; daß er von der Schöpfung der Welt anfangen und mit der Natur des Menschen endige. Er selbst wolle alsdann die ¹³⁾ Menschen, wie sie nach Timäus Erzählung erschaffen; nach Sokrates aber erzogen und gebildet wären, dem Gesetze und der Nachricht des Solons gemäß, ihnen als Richtern vorstellen, und sie zu solchen Bürgern machen, wie die alten Athener gewesen wären, von welchen die Schriften der Aegyptier aus sagten, daß sie ausgestorben sein sollten. Alsdann wolle er diese wie Athenische Bürger betrachten.

Dritter Abschnitt.

E. 301:437. Zw. Ausg. §. 27:93. der Steph.

Verstandesbeweis zur Unterstützung des Schriftbeweises, daß die Republik des Plato keine Ausgeburt der Einbildungskraft sei; sondern daß sie mit richtigen Begriffen von Gott, von den Gesetzen des Weltalls überhaupt, und von der menschlichen Natur insbesondere, übereinstimme.

I. Es ist nur ein höchst vollkommener und guter Gott.

I.

Die Welt und Gott sind verschiedene Principe.

Jeder sprach Timäus, der nur etwas Verstand besitzt, pflegt bei dem Unternehmen eines Werks, Gott anzurufen: da ich nun über das Weltall reden will, ob es entstanden oder unerschaffen sei; so muß ich der Götter und Göttinnen Hülfe mir ersuchen, damit ich nach ihrem Sinne und eurer Aufgabe gemäß rede;

dass ihr mich versteht, und dass ich jetzt vor allen Dingen meine Meinung recht darstelle.

Man muss die Eintheilung hier also machen: es ist etwas ¹⁴⁾ das stets ist, das nicht wird, und es gibt etwas, das nie ist, sondern wird. Jenes ist unwandelbar und ein Gegenstand des Verstandes; dieses ist wandelbar und gehört in das Gebiet der Sinne. — Alles was wird, setzt nothwendig eine Ursache voraus. Ohne Ursache wird nichts. Der Welterschöpfer hat die Welt nach einem ewigen Modelle geschaffen. Denn wer nach dem bildet, was geworden ist, der wählt kein schönes Modell. Das Ganze wollen wir Himmel, Welt oder mit einem andern Namen benennen. Zuerst wollen wir nun sehen, ob er geworden ist, und ein Principium voraussetze, oder ob er ewig ist. Er ist geworden! Er ist sichtbar und fühlbar und hat einen Körper. Dergleichen Dinge sind alle geworden. Alles nun was geworden ist, muss nothwendig eine Ursache haben. Allein den Schöpfer und Vater ¹⁵⁾ des Weltalls zu finden ist schwer, hat man ihn auch erkannt, so hat es doch Schwierigkeiten ihn dem großen Haufen zu offenbaren.

Hat Gott nun die Welt nach dem geschaffen, was ist, oder was stets wird? Ist die

Welt vollkommen und ihr Schöpfer gut, so ist sie nach dem Muster dessen geschaffen, was ist. Das Gegentheil zu behaupten, ist Lasterung. Da nun die Welt von allem, was geworden ist, die größte Schönheit hat, und ihr Urheber die Erste aller Ursachen ist, so muß sie auch nach einem ewigen Modelle geschaffen sein. Verstand und Weisheit sind das Muster der Welt. Sie ist also ein Abdruck. Ihr Anfang ist schwer zu bestimmen. Ueber den Abdruck und das Muster muß man so reden, daß der ¹⁵⁾ Ausdruck, mit welchem man hier etwas erklären will, denselben auch angemessen sei. Redet man nämlich von einer festen zuverlässigen und durch den Verstand erreichbaren Sache, so muß auch der Ausdruck fest und unwandelbar sein; redet man aber von einem Bilde und Abdrucke, so muß die Rede doch Wahrscheinlichkeit haben. Denn Wesen und Schöpfung steht mit Wahrheit und Glauben in einem Verhältnisse. Man darf sich daher nicht wundern, obgleich viele vieles, was die Theogonie und Kosmogonie betrifft, gesagt haben, wenn wir ihnen nicht beistimmen. Wir wollen mit dem Wahrscheinlichen zufrieden sein. Denn ich, wie ihr meine Richter, wir tragen menschliche Natur; was ihr angemess-

sen ist, wollen wir erforschen; ihre Grenzen aber nicht überschreiten. —

2.

Es ist nur Ein guter Gott Schöpfer Einer guten Welt.

Der Grund der Schöpfung ist Ein guter Gott, der frei vom Neide, alles sich ähnlich, d. h. auch wesentlich gut, geschaffen hat. Dieses ist Lehre der Weisen. Gott wollte alles Gute, durchaus nichts Schlechtes. Er nahm daher das materielle sichtbare All, welches sich ohne Gesetz und Ordnung bewegte, und gab ihm Gesetze und Ordnung. Denn sie fand er schöner. Der Vollkommenste kann auch nur das vollkommenste Werk schaffen. Nichts, was ohne Verstand ist, fand er besser, als das, was Verstand hat. Verstand kann ohne Seele nicht sein; Gott gab daher der Seele, Verstand, setzte sie in einen Körper, und schuf so das vollkommenste Werk. So ist nach der Wahrscheinlichkeit, die Welt ein beseeltes, verständiges Thier, durch Gottes Vorsehung geworden. Dieses Thier hat nun aber keine Aehnlichkeit mit einer gewissen Art von Thieren. Denn wäre sie einem unvollkommenen

Thiere ähnlich, so wäre sie nicht schön. Sie ist dem Thiere am ähnlichsten, von welchem alle übrige Thiere Theile sind. Jenes schließt alle Intellectual: Wesen in sich, so wie diese Welt uns und alle sichtbare Thiere. Weil sie nun Gott der herrlichsten und vollkommensten unter allen Intellectual: Welten ähnlich machen wollte, so bildete er sie zu einem sichtbaren Thiere, das alle mit sich verwandte Thiere in sich schloß. Wir müssen nur Einen ¹⁸⁾ Himmel (oder Eine Welt) annehmen, und nicht viele oder unendliche; weil er nur Ein Muster hat. Denn Eine Intellectual: Welt, die alle Verstandes: Wesen, in sich begreift, erlaubt keine zweite. So gestattet auch Eine Körperwelt, die alle Körper in sich faßt, keine zweite. Weil nun ohne Feuer nichts sichtbar, und ohne etwas Festes nichts gefühlt wird, etwas Festes aber ohne Erde nicht ist, so machte Gott Feuer und Erde zu den ersten Bestandtheilen. Zwei Dinge aber können ohne ein Drittes nicht verbunden sein. Es ist ein Band nöthig. Das ist aber das beste Band, was mit dem, was es verbindet, so viel möglich, eins ausmacht. Gott verband daher Feuer und Erde mit Luft und Wasser. Das Feuer steht nun im Verhältnisse mit der Luft, die

Luft mit dem Wasser, und das Wasser mit der Erde. Durch diese Vereinigung ist bewirkt worden, daß die Welt gesehen und gefühlt werden kann. Aus diesen vier Elementen besteht die Welt. Diese Verbindung nun kann niemand trennen als Gott, der sie verursachte. Ein Ganzes wurde aus den vier ¹⁹⁾ Stoffen zusammengesetzt. Aus Feuer, Wasser, Erde und Luft hat Gott alle Weltkörper gebildet, und er ließ nichts übrig. Zuerst: damit es ein vollkommenes ²⁰⁾ Thier aus vollkommenen Theilen würde. Dann: ein Einziges, denn es blieb nichts übrig um noch ein zweites zu schaffen. Ferner: damit es weder Alter noch Krankheit litte. Gott gab ihm auch die gehörige und angemessene Gestalt. Denn da dieß Thier alle Arten der Thiere einschließen sollte, so mußte es auch eine Gestalt haben, die alle Figuren in sich schloß; daher gab er ihr die kugelförmige Form, wo alle Theile von dem Mittelpunkte gleich weit abstehen, und wo die vollkommenste Aehnlichkeit Statt findet. Umher wurde sie ganz glatt. Augen und Ohren gehörten nicht zu ihrer Vollkommenheit. Sie bedurfte auch keiner Respiral- Werkzeuge. Auch brauchte sie keine Glieder, um Nahrung zu erreichen. Sie

schafft sich ihre Nahrung und ihre Auflösung aus sich selbst. So selbstgenügsam hat sie ihr Schöpfer geschaffen, weil er sie so für vollkommenen hielt, als wenn sie fremder Hülfe bedurft hätte. Hände und Füße gab er ihr ebenfalls nicht. Er ertheilte ihr die zweckmäßigste Körperbewegung, die kreisförmige, die der Vernunftthätigkeit am angemessensten ist. Da der ewige Gott, so in Rücksicht des werdenden Gottes dachte, so bildete er ihn glatt und eben, ließ überall die Theile gleichweit vom Mittelpunkte entfernt stehen, und aus vollkommenen Körperchen, schuf er einen vollkommenen Körper. Die Weltseele hat Gott der Welt in die Mitte gelegt, und von da aus erstreckt sie sich durch alle Theile und dreht sich kreisförmig, und so schuf er Einen Einzigen Himmel (d. i. die Himmelskörper, die Ein System ausmachen) der durch seine Vollkommenheit sich selbst helfen kann und niemandes bedarf. So schuf Gott aus diesen Gründen einen seligen Gott. Jedoch schuf er die ²¹) Seele nicht nach dem Körper, sondern vorher. Denn das Jüngere mußte dem Ältern folgen. Er rede so, sagt Timäus, weil er sich an das hielte, was ihm nur so einfiel. Die Seele ²²) nun, die älter und voll-

vollkommener als der Körper war, welche den Körper beherrschen sollte, bildete Gott also: Er mischte aus der untheilbaren, sich stets gleichen Natur, und aus der theilbaren, die an Körpern ist, ein drittes Wesen, das zwischen beiden Naturen in der Mitte steht, und an dem Wesen des Untheilbaren und des Theilbaren, Antheil hat, und nach gleichem Verhältnisse, setzte er sie zu einem Mittelwesen, zwischen dem Untheilbaren und dem Theilbaren zusammen. Er nahm die drei Wesen, und mischte sie zu einer Form; er mischte die Natur des Verschiedenen, die der Vereinigung widersteht, mit Gewalt, mit dem Untheilbaren (Einem) vereinigte sie mit der Substanz, und machte also aus dreien, Ein Wesen, und theilte das Ganze wieder in so viele Theile, als schicklich war. Jeder Theil bestand aus dem Unveränderlichen, aus dem Veränderlichen und der Substanz. Die harmonischen Verhältnisse, die dabei beobachtet worden, theilte Gott in zwei Theile, und bildete daraus zwei Kreise, einen innern und einen äußern. Dem obersten Kreise gab er die kreisförmige Bewegung von der linken zur rechten (oder von Osten nach Westen.) Der innere Kreis bekam die fortschreitende Bewegung von Abend

B

gegen Morgen, hat seine eigene Art sich zu bewegen und wird in sieben Kreise eingetheilt, worin sich die Planeten bewegen. Als die Seele nun nach des Schöpfers Willen zusammengefasst war, so wurden in derselben alle Körper eingeschlossen, so dass sie von außen das große Ganze umschließt und zusammenhält. Von dem Mittelpuncte erstreckte sie sich nach allen Theilen, eine Kugelform umgab sie, durch ihre Kraft bewegte sie sich, und genoss den göttlichen Anfang eines ewigen und vernünftigen Lebens. Ihr Körper ward im Luftraume sichtbar; sie selbst blieb unsichtbar, und besitzt von ihrem Schöpfer her Verstand. Wenn nun die Seele, die aus dem Einfachen (Denkbaren) aus dem Veränderlichen (dem Sinnlichen, der Materie) und aus der Substanz besteht, einen ausgedehnten (sinnlichen) und einen einfachen (denkbaren) Gegenstand betrachtet, so sagt sie, durch sich selbst in Thätigkeit gesetzt, sich selbst, wie er in Rücksicht auf Einheit und Mannigfaltigkeit mit sich selbst übereinstimme oder nicht. Daraus entsteht in dem Vermögen der Einheit ein wahrhafter Schluss, der sich so wol auf das Unveränderliche (Denkbare) als auf das Veränderliche (Sinnliche, Materielle) bezieht. Dies geschieht ohne Schall

und Ton. Bezieht er sich auf das Sinnliche, und theilt das Vorstellungsvermögen des Verständlichen in gehöriger Wirksamkeit, der Seele den Gegenstand mit, so entstehen wahre und zuverlässige Meinungen und sinnliche Begriffe. Bezieht er sich aber auf einen denkbaren Gegenstand und ist das Vermögen der Einheit thätig, und stellt denselben dar, so entstehen daraus nothwendig Verstandeserkenntniß und Wissenschaft. Wer hiervon eine andere Ursache, als die Thätigkeit der Seele angibt, redet unwahr. Da nun der Welterschöpfer und Vater dieß Bild der ewigen ²³⁾ Gätter sich regen und bewegen sahe, so freute er sich, und beschloß dieß Werk dem Ideale noch näher zu bringen. So wie jenes ²⁴⁾ Ideal ewig ist, so sollte es auch, so viel möglich war, das Weltall sein. Denn die Natur jenes Thieres war ewig. Ein erschaffenes Thier hat aber keine Ewigkeit. —

Die Weltkörper (Götter) haben einen Anfang. Es ist also nur Ein ewiger Gott, und Eine Materie, woraus alle Körper durch Gott geworden sind.

Gott wollte nun ein veränderliches Bild der Ewigkeit hervorbringen. — Er setzte also die Planetenkörper an ihre Plätze, weil diese durch ihren Umlauf die Zeit bestimmen. Tage, Nächte, Monathe, Jahre entstanden, als Theile der Zeit, welche vor dem Himmel nicht da waren. Von der ewigen ²⁵⁾ Substanz gelten die Prädicate: sie war, und: wird sein, nicht. Von ihr gilt bloß das Seyn. Die Zeit, die mit dem Himmel (d. i. Himmelskörpern) entstand, hört auch mit demselben auf; sie ward auch nach dem Ideale der ewigen Natur deswegen hervorgebracht, damit die Welt dem ewigen Ideale recht gliche. Das Muster der Welt ist immer. Die Welt ist, war und wird sein. Diesen Zweck zu erreichen schuf Gott, Sonne, Mond und Sterne. Gott wies allen Sternen ihre Bahnen an. Die Erde ist in dem Mittelpuncte der Welt, dann der Mond, die Sonne, der Merkur u. s. w. Mehr davon gehört nicht hierher, son-

dern davon ein andermal. Jeder Stern erhielt seine gehörige Bahn und Bewegung. — Die Sonne erhielt Licht, und verursachte Tag und Nacht und Jahre; der Mond bewirkte die Monathē. Die Bahnen der übrigen Sterne wissen wenige nur zu berechnen. Haben sie alle acht Bahnen vollendet, so entsteht das vollkommene Jahr. Alle diese Sterne sind deswegen geschaffen, damit diese Körperwelt, die wir sehen, jener Intellectual:Welt, die man bloß mit dem Verstande vernimmt, recht ähnlich würde. Diese Gestirne beschloß nun Gott auch mit lebendigen Wesen zu besetzen, damit sie dem Ideale ähnlich würden. Die Muster, die Gott in dem ewigen Ideale fand, wollte er auch in der Welt abdrücken. Es sind vier: Die Götter am Himmel (d. i. die Sterne, die Himmelskörper) dann: das Geflügel und die Luftbewohner. Drittens: die Wasserthiere. Viertens: die Erdbewohner. Das göttliche Geschlecht (die Götter am Himmel) bestand größtentheils aus Feuer, damit es recht glänzen möchte. Er gab ihm die Form des Ganzen, die runde. Es erhielt eine doppelte Bewegung, einmal: eine kreisförmige um sich selbst; die andere: vorwärts, von dem stets Gleichen verursacht. — Die Erde hat

ihren Platz in der Mitte und ist die älteste Gottheit des Himmels. — Mehreres über ihren Lauf, u. s. w. über ihre Zeichen u. s. w. sagen zu wollen, ist hier unnütz. Diefes ist schon genug von den sichtbaren ²⁶⁾ und erschaffenen Göttern. Die ²⁷⁾ Geburt der Dämonen zu bestimmen ist vollends schwer. Man muß den Alten glauben, die als Götterkinder wol Wahrheit gesagt haben, ob sie gleich wenig Wahrscheinliches für sich aufbringen können. Jedoch will ich nach dem Religions-Systeme ²⁸⁾ ihre Geburten angeben. Da lautet es also: Kinder der Erde und des Himmels sind der Ocean und die Tethys; von diesen stammen Phorkys, Kronos und Rhea — und die ganze werthe Geschwisterschaft ab. Als nun alle Götter am Himmel (d. i. die Himmelskörper) und die übrigen Dämonen, welche sonst, so lange sie (die Dichter in ihren Fabeln) wollen, sichtbar werden, erschaffen waren, so sprach der, der das Weltall hervorbrachte: Götter von Göttern, deren Vater und Schöpfer ich bin, ihr seid, durch meinen Willen ²⁹⁾ unzerstörbar. Alles was zusammengefeßt ist, kann auch wieder getrennt werden. Was aber schön zusammengefügt ist, zerstört nur ein Nichtswürdiger. Weil ihr nun

auch geworden seid, so seid ihr nicht unsterblich, auch nicht gänzlich unzerstörbar. Allein mein Wille bewahre euch vor dem Tode und der Zerstörung! Höret! noch drei sterbliche Geschlechter müssen erschaffen werden. Denn ohne sie, wäre der Himmel (d. i. die Himmelskörper unbewohnt —) unvollendet. Er würde nicht alle Thiere einschließen. Dies gibt ihm erst seine Vollkommenheit. Schaffe ich sie, so gleichen sie den Göttern. Wendet euch also zu der Schöpfung dieser Thiere, und ahmt meine Kraft, die ich bei eurer Schöpfung anwandte, nach. Den göttlichen unsterblichen Saamen, stets der Gerechtigkeit zu folgen, will ich selbst austreuen. Die sterbliche ³⁰⁾ Hülle sollt ihr ihnen geben, und wieder nehmen. —

II. Der Mensch ist von Gott zu einem moralischen Weltbürger geschaffen.

I.

Der Körper des Menschen besteht aus Theilchen der Weltkörper. Die Seele ist Gottes Werk.

Gott mischte die Seelen der Menschen in eben dem Becher, worin er die Weltseele ge-

mischt hatte. Er nahm hiervon die Ueberschleissel, die freilich einige Grade unvollkommener waren, als zuvor. Er theilte darauf den Gestirnen die Seelen aus, und enthüllte ihnen die Natur des Weltalls und die Gesetze desselben. Alle sollten dieselbe festgesetzte Bewegung erhalten, damit keine von ihm zurückgesetzt würde. Nachdem eine jede über die ihr entsprechende Werkzeuge der Zeit ausgesät worden, würde aus ihnen ein gottverehrendes Geschöpf, der Mensch entstehen. Die Menschennatur habe zwei Geschlechter. Das männliche sei das vorzüglichste. Alle Menschen hegten Gefühle und thierische Begierden, die sich auf Lust und ³¹ Unlust bezögen; auch Liebe Furcht und Hoffnung. Wer diese besiege lebe gerecht; ungerecht aber, wer davon beherrscht werde. Der Gerechte werde zu einem seligen Leben auf die Gestirne versetzt; geschähe dies nicht, so würde er bei einer zweiten Geburt ein Weib. Im ³² tausendsten Jahre, müsse, wenn noch keine Besserung erfolgt sei, die böse Seele, in Thierkörper wandern, und bis zu ihrer Reinigung leiden. Die Gottheit machte den Seelen die Gesetze in der Absicht bekannt, damit sie ihr von allen Fehlern und Uebeln, in welche sie fallen könnten, nicht

zur Last legten. Darauf säete sie Gott über die Sonne den Mond und die übrigen Gestirne aus, und gab den Göttern Befehl, sterbliche Leiber und die noch fehlenden Theile der Seele zu schaffen, damit der künftige Mensch, so gut als nur möglich, sich selbst vor allen Schaden zu hüten verstehen möchte. So ruhte der Welterschöpfer und ruhte. — Da nun seine Kinder (d. i. die Weltkörper die er hervorgebracht hatte, wie oben gesagt ist) auf die Ordnung des Vaters achteten, so folgten sie ihm, entlehnten aus Feuer und Erde, Wasser und Luft, so viele ³³) Bestandtheile als sie brauchten, fügten sie mit unsichtbaren aber nicht zerstörbaren Fäden, in einem Körper zusammen, und hüllten die unsterbliche Seele in den sterblichen Körper ein. Sie erhielt sechs Bewegungen, in die Höhe und in die Tiefe, rechts und links, vorwärts und rückwärts. — Diese Bewegungen sind oft ohne Ordnung. Die Bewegung nach oben, geschieht oft nach unten, die vorwärts oft rückwärts u. s. w. Dann ist der Mensch in dem Zustande des Unverständes. Wenn die Sinne die Seele bestürmen, und sie ganz einnehmen, dann scheinen sie zu herrschen, und die Seele des Menschen ist alsdann unverständlich.

Wenn aber die Vorstellungen so wol in Rücksicht des Sinnlichen als des Einfachen, in ihren Bahnen bleiben, so ist der Mensch weise und verständig. Fügt man eine gute ³⁴ Erziehung hinzu, so vermeidet der Mensch die größte Krankheit, und lebt völlig gesund. Fehlt die Erziehung, so führt er ein sündenvolles Leben, und fährt unvollkommen und unverständig in den Hades hinab.

I.

Genauere Beschreibung des Menschen, woraus Eine Ursache und Einheit des Plans hervorleuchtet. Die ganze Anlage geht hier auf die Sittlichkeit und Tugend der Menschen.

Setzt ³⁵ eine genauere Beschreibung der menschlichen Natur, um zu zeigen, wozu die göttliche Vorsehung die Theile des Körpers und den Geist erschaffen. Der Kopf ist zuerst das göttlichste Glied, und der Herrscher über uns. Er sollte alle Bewegungen haben. Darum setzte Gott ihn auf den Körper. Denn wegen der Höhen und Tiefen, konnte er sich nicht auf der Erde nicht gut bewegen. Sein Fahrzeug ist daher der Körper. Er erleichtert

ihm alle Bewegungen. Dem Körper gab Gott, zur Beförderung der Bewegung, vier hervorragende Gliedmaßen, womit er sich halten und aufrecht stehen und gehen konnte, die Wohnung des Göttlichsten und Heiligsten setzte er am höchsten. Die vordern Theile, als die edleren und zum Herrschen die geschicktesten, erhielten die meiste Bewegung. Vorn gab Gott der Seele ³⁶ auch die meisten Werkzeuge zu ihren Verrichtungen. Vor allen das strahlende Auge. Die Gottheit ertheilte demselben ein Licht, das nicht brennt, sondern den Tag bewirkt. Das Feuer im ³⁷ Körper, ist mit diesem Feuer verschwistert und rein. So lange dieß Feuer die Erde erleuchtet, so lange sehen wir, indem das Feuer aus uns diesem Feuer entgegen strömt, und mit ihm sich vereinigt, die Gegenstände. Hört dieß Feuer des Nachts auf, so wird alles dunkel; denn das Feuer aus uns fährt in die Luft, die kein Feuer hat. — Dann kommt der Schlaf. Durch das Zuschließen der Augenlieder wird das Feuer in uns bezähmt; es leitet alsdann die Veränderungen in uns, und bewirkt Ruhe. Ist viel Ruhe da, so entstehen wenig Träume; bleiben aber heftige Bewegungen zurück, so entstehen heftige Träu-

me, deren wir uns beim Erwachen wieder erinnern. — Die Bilder der Spiegel und von glatten und durchsichtigen Flächen sind leicht zu erklären. Denn das äussere und innere Feuer strömt einander entgegen und macht die Gegenstände sichtbar. Beim Ausströmen des Lichts scheint das, was rechts ist, links, und was links ist, recht, weil wir entgegenstehende Theile berühren. Hält man die Flächen gerade über den Kopf, so strömt das Feuer gerade sich entgegen, und die Dinge zeigen sich auf dem Kopfe. Dies sind alles nur Mittelursachen, deren sich Gott bedient, um das vollkommenste Ideal darzustellen. Viele ³⁸⁾ halten diese Dinge (die Elemente) aber nicht für Mittelursachen, sondern für Grundursachen, welche Wärme und Kälte, Erstarrung und Ergießung und dergleichen bewirken. Vernunft und Verstand lassen sie gar nicht obwalten. Bloß die Seele schließt unter allen Dingen den Verstand ein. Sie ist unsichtbar. Feuer, Wasser, Luft und Erde aber sind alles sichtbare Körper. Wer aber Verstand und Wissenschaft liebt (d. i. der wahre Weise) der muß die Grundursachen bei der verständigen Natur suchen, und das, was von einem Andern bewegt wird, (wie die Elemente) zur Mit-

telursache machen. Auf beide Arten von Ursachen nun, müssen wir Rücksicht nehmen, auf die, welche mit Zuziehung des Verstandes alles gut und schön bewirken, und auf die, welche ohne ihn alles unordentlich und zufällig verrichten. Die Mittelursachen beim Gesicht sind eben angegeben. Nun müssen wir auch das Wichtigste sagen, wozu uns Gott das Gesicht verlieh. Wir würden vorhin über das Weltall nicht haben reden können. Denn ohne Augen sähen wir weder die Gestirne, noch die Sonne, noch den Himmel. Vermöge der Augen erkennen wir Tag und Nacht und berechnen Monate und Jahre, und stellen Untersuchungen über das Weltall an. Daher ³⁹⁾ die Philosophie, das größte Geschenk der Sterblichen, was sie von Gott erhalten haben. Dazu gab uns Gott das Gesicht, damit wir die Bahnen des Verstandes am Himmel sähen, und die Bewegungen unsers Geistes darnach richteten, daß sie jenen gleich, also auch beständig würden; daß wir nach richtigem Verstandesschlusse, jene nicht irrende Bahnen Gottes nachahmten, und die Irrgänge in uns selbst vermieden. Auch die Sprache ⁴⁰⁾ und das Gehör gab uns Gott zu eben dem Zwecke. Die Harmonie zu besör-

dem, gab uns Gott die Stimme. — Diese Harmonie, die mit den Vorstellungen unsers Geistes verwandte Gänge hat, soll nicht, wie ich, für jemand der mit Verstande die Wissenschaften treibt, zu einem unvernünftigen Vergnügen dienen; sondern sie ist von den Mäusen uns dazu verliehen, daß wir durch ihre Beihülfe die sündhaften Vorstellungen des Geistes wieder zum Einklange und zur Harmonie zurückbringen. — So weit haben wir nun gezeigt, etwas freilich abgerechnet, wie der Geist bei der Schöpfung wirkte.

3.

Plato wiederholt noch einmal die Eintheilung der Grundursachen um auf Einheit in der geistigen, wie in der körperlichen Welt, aufmerksam zu machen. Dazu dient ihm auch hier die Beschreibung der Elemente.

Nun wollen wir die Werke der Materie erwägen. Die Schöpfung der Welt ist durch den Verstand bewirkt. Der Verstand war der Gebieter. Jedoch auch die wandelbare Materie kommt bei der Schöpfung in Betrachtung. Wir wollen demnach die Natur und

Verschaffenheit des Feuers, des Wassers, der Erde und der Luft vor der Schöpfung (der Himmelskörper) des Himmels erwägen. Ihren ⁴¹⁾ Ursprung hat noch nie jemand angeben können. Wir wollen demnach also davon reden, als ob man schon ausgemacht hätte, was diese Dinge sind, und sie für Urstoffe und Elemente des Weltalls ausgeben. Also nichts hier von dem Werden dieser Dinge! Es gehört nicht für uns! Wir wollen bloß, wie wir oben sagten, wahrscheinlichen Ursprungen folgen. Gott will ich wieder anrufen, das er mich ⁴²⁾ als mein Erlöser, von der unstatthaftern und ungereimten Erzählung, (der Dichter) zu einer wahrscheinlichern Lehre führe. Jetzt will ich die Eintheilung des Ursprungs des Weltalls noch weiter auseinander setzen. Vorher nahm ich zwei Urstoffe (S. 11.) an. Nun will ich auch von einem ⁴³⁾ dritten reden. Zwei waren vorhin genug: das was stets ist, das Modell, und das, was erschaffen und sichtbar ward. Jetzt soll eine dunkle Idee erklärt werden, nämlich: daß die Materie aller entstehenden Dinge Verhältniß und gleichsam Mutter und Gebährerin ist. Darüber eine Erklärung. Diese ist schwer zu geben, weil man nicht sagen kann: diese ist

Wasser, das Feuer u. s. w. Wahrscheinlich ist diese Erklärung: Das verdickte Wasser verwandelt sich in Erde und Steine; verdünnt, geht es in die Luft über; entzündete Luft wird Feuer, verloschenes Feuer, wird Luft; verdickte Luft, Nebel und Wolken, die bei größerer Verdickung Regen geben. Aus dem Wasser wird wieder Erde und Stein. So sehen wir, dass dies stets im Kreise, eins zur Entstehung des andern beiträgt. Wir können demnach keines von allen diesen etwas wirkliches, wahrhaft vorhandenes nennen, und das Subject von allen diesen, weder als Feuer noch als Wasser, noch als Luft oder Erde denken. Daher muss man sich darüber also ausdrücken: Das, was wir bald so, bald anders als Feuer sehen, ist nicht Feuer, sondern dem Feuer ähnlich. Auch: dies ist nicht Wasser, sondern demselben etwas Ähnliches u. s. w. Das aber, was die Figuren annimmt, müssen wir allein so benennen, wie wir diese Formen benennen. Z. B. bildete jemand alle Figuren aus Gold und machte bald wieder andere Figuren daraus und fragte was es sei? so kann man nur sagen, es ist Gold. Aber zu sagen, es sind Triangel u. s. w. das geht nicht an. Eben so muss auch von diesem alle Figuren annehmenden Wesen

Wesen gesagt werden, es ist stets dasselbe. Denn dadurch, dass es immer in andern Gestalten erscheint, wird es seines Wesens gar nicht verlustig. Es nimmt alles auf, allein doch nie die Figur dessen, was es aufnimmt. Es ist der zu bildende Stoff, der durch die Theile, welche sich damit verbinden, verändert und umgeformt wird. Die Theilchen aber, welche sich mit einem Körper wieder vereinigen, oder davon lostrennen, sind die Formen der Dinge, von welchen sie auf eine bewunderungswürdige Art geformt werden — Davon hernach. Wir nehmen also drei Urstoffe an. Das, was wird; das, worin es wird; und das, wornach es wird. Form, Materie und Modell. Man kann die Vergleichung also anstellen. Die Materie gleicht der Mutter; das Modell, dem Vater; die Form dem Kinde. Dieß muß also verstanden werden. Die Materie darf keine eigenthümliche Form haben, sonst könnte sie alle übrige nicht aufnehmen. Sie ist aller Formen und Qualitäten beraubt, sonst wäre sie unfähig alle aufzunehmen. Färber die etwas wolriechend machen wollen, nehmen vorher dem Subjecte alle Gerüche; diejenigen die Figuren einprägen wollen, machen vorher das Subject eben und

Q

glatt; so muß auch das, was alle übrige Figuren aufnehmen soll, weder Erde noch Luft, weder Feuer noch Wasser, sondern es muß etwas dem Auge nicht erreichbares, formloses und doch aller Formen fähig sein. — Aus dem vorhergehenden läßt sich über seine Natur etwa dieß sagen: Das Feurige erscheine als Feuer. Das Nasse, als Wasser; Erde und Luft, in so fern sie ihre Formen aufnehmen. Vernünftig müssen wir hierüber also philosophiren. Gibt es Feuer an und für sich, und besteht überhaupt die Materie an und für sich selbst? oder sind dieß nur Erscheinungen, die durch die Sinne vernommen werden, die sonst kein Sein haben? Ist das Geistige ⁴⁴⁾ nicht Grund, sondern ein bloßer Name? das von noch etwas. Ich denke darüber also: Wenn der Verstand (Geist) und die wahre Meinung zwei Gattungen sind, so muß der Verstand alle unsinnliche Dinge unter sich begreifen. Ist hier aber kein Unterschied wie einige glauben, so haben alle körperliche Empfindungen, Realität. Meiner Meinung nach, muß man die Eintheilung hier zwiefach machen. Denn beide sind verschiedener Natur. Das Eine (die geistigen) erhalten wir durch Unterricht, das Andere (die sinnlichen Begriffe)

durch Ueberredung; jenes stets mit Verstande; dieß ohne Verstand. Bei diesem gibts keinen Grund; jenes hängt von keiner Ueberredung ab. Des Verstandes ist die Gottheit, und wenige Menschen; der Meinung aber, jeder Mensch theilhaftig. Daher muß man zugeben, es sei etwas, das ohne Ursprung und Ende sei; das nichts in sich aufnehme, noch in andere Dinge übergehe, das unsichtbar und kein Gegenstand der Sinne sei. Dieß gehört für den reinen Verstand. Zweitens gibt es auch etwas, das durch die Sinne vernommen wird, das einen Ursprung hat und stets wandelbar ist, das an einem Orte entsteht und wieder aufhört, das durch Meinung und Empfindung vernommen wird. Das dritte Subject nennen wir ⁴⁾ Raum, welches nicht vergeht, aber allen Dingen Aufenthalt gibt. Hier gibt es große Dunkelheiten, wir müssen aber doch nothwendig behaupten, was ist, muß irgendwo, an irgend einem Orte sich befinden; was aber weder auf Erden, noch irgendwo in der Luft ist, ist nichts — Wir sind freilich zu schwach, diese Dinge in Rücksicht des wahren Wesens genauer zu bestimmen. Unser Ausdruck bleibt bildlich, weil die Materie nur stets den Sinnen ein Bild eines Subjects

darstellt. Das wahrhaftige Wesen muß sich also an einem andern Dinge befinden, und an dem Subjecte gewissermaßen theil nehmen, oder es gibt gar kein Subject. Subject und Form sind also unterschieden. Ich denke darzüber etwa so: es ist ein wahrhaft seiendes Wesen, (ein Raum) Materie, und die Geburt, drei Ursachen, die vor dem Himmel da waren. Die nasse und feurige Amme ⁴⁶⁾ der Geburten (d. i. der Materie) die auch der Erde und der Luft Formen, und ihre Veränderungen aufnahm, — gewährt einen mannigfaltigen Anblick. Erfüllt von ungleichen Theilen, wurde sie unregelmäßig bewegt und geschüttelt, gleich dem im Siebe durcheinander gerüttelten Korne, wo das feste und schwere und das leichte einen besondern Platz einnimmt. So wurden auch die vier Elemente bewegt, das Unähnliche trennte sich, das Ähnliche fügte sich zusammen. Bevor also dieß Weltall gebildet wurde, hatten die Urstoffe bald diese, bald jene Lage. Es war dabei weder an Verhältniß noch an Ebenmaß zu denken. Als nun Gott den Weltbau anfang, so gab er zuerst dem Feuer, der Erde der Luft und dem Wasser, die schon einige Merkmale ihrer Form hatten, ihre regelmäßige Figur. Gott that hier alles auf die voll-

kommenste Art. Nun will ich auch die Einrichtung und Geburt derselben auf eine (bei den Dichtern) ⁴⁷⁾ ungewöhnliche Weise beschreiben; ihr werdet mich nach euren Vorkenntnissen schon verstehen. Daran zweifelt zuerst niemand, daß Feuer, Erde, Wasser und Luft, Körper sind. Jeder Körper hat Tiefe, wo Tiefe ist, ist auch Fläche. Jede Fläche enthält Triangel. — Da nun alle Figuren sich in Triangel zerlegen und durch sie ausmessen lassen, so wird der Triangel als Urstoff der Figur der Körper betrachtet. — Aus den vier Arten von Triangeln, (die aus den gleichseitigen und ungleichseitigen entstehen,) welche vier Arten von mathematischen Körpern geben, nämlich den Kubus, die Pyramide, das Oktaëdron und Ikosaëdron, nimmt Plato die Formen der Erde, des Feuers, des Wassers und der Luft her. — Es gibt nur Eine Welt. Dieß mag ⁴⁸⁾ ändern, weil sie andere Meinungen hegen anders scheinen. Davon genug! Wir theilen die erzeugenden Urstoffe, in Feuer, Erde, Wasser und Luft. Der Erde geben wir eine würflichte Gestalt, deren überall gleiche Flächen, sie an ihrer Stelle fester halten. Das Wasser ist nächst ihr am schwersten zu bewegen; am leichtesten das

Feuer; zwischen beiden steht die Luft in der Mitte. Das Feuer hat den kleinsten, das Wasser den größten Körper; den zweiten an Größe hat die Luft. Den spitzeften hat das Feuer, dann folgt die Luft, drittens das Wasser. Was die wenigste Fläche hat, bewegt sich am schnellsten, denn das Spitze kann am schnellsten durchschneiden. Auch das Leichteste, da es aus wenig Theilchen besteht. Hiernach wird die zweite und dritte Stelle bestimmt. Das Feuer hat also Pyramiden-Gestalt, die Luft stumpfsere, das Wasser die stumpfeste Form. Nimmt man Theilchen dieser Elemente so sind sie zu klein und können nicht gesehen werden; mehrere zusammen gehäuft kann man sehen. So viel die Natur der Materie es verstattete, hat Gott den Elementen diese Formen in ihrer Vollkommenheit zuge-theilt. — Nun zeigt Plato wie die Wirkungen der Elemente aus ihren Figuren zu erklären sind. — Der Gestalt der Elemente schreibt er auch ihre Eindrücke auf uns zu. Die spitze Figur des Feuers theilt den Zusammenhang unsers Fleisches leicht; dieß ist Empfindung der Wärme. — Wenn in unsern Körper größere Theilchen von Feuchtigkeiten sich hineindrängen, die kleinern vertreiben,

und in ihre Stelle nicht wieder eintreten können; so erstarren sie die Feuchtigkeit in uns und pressen sie zusammen. So erfolgt Regen und Frost u. s. w. — Wollte jemand hier durch die That die Probe machen, der scheint den Unterschied der menschlichen und göttlichen Natur gar nicht zu kennen. Gott nur kann Vieles in Eins mischen, und aus Eins wieder Vieles hervorbringen. Er besitzt dazu Weisheit und Macht. Der Mensch vermag beides nicht; wirds auch als Mensch nie können. Diese also gearteten Dinge, hat der, der aus der Materie das vollkommenste und schönste Werk schuf, als er den sich selbst genügsamen und vollkommensten Gott hervorbrachte, dazu gebraucht. Dieser Mittelursachen bediente er sich. Die Güte der Schöpfung rührt von ihm her.

4.

Plato weistet noch einmal auf zwei Principe hin. Der Geist ist das Erste Princip. Die Körper nur Mittelursachen. Dieses zeigt er aus dem Baue des Menschen hier insbesondere.

Zwei Arten der Grundursachen muß man unterscheiden. Die Materie und das Gött-

liche. Das Göttliche ⁴⁹⁾ müssen wir überall auffuchen, damit wir den höchsten Grad von Glückseligkeit, dessen unsere Natur fähig ist, erreichen. Das Materielle müssen wir bloß um des Göttlichen willen erforschen. Denn ohne dieß ist jenes nicht für uns. Jetzt liegen nun, gleichsam wie vor Baumeistern, die beiden Grundstoffe, zu weitem Gebrauch vor uns — wir wollen also nun unsre Rede dem Ende näher zu bringen suchen. Wie wir gleich anfangs sagten, so gab Gott dem, was ohne Gesetz sich bewegte, Regelmäßigkeit. Denn vorher herrschte Zufall. Es war kein Wasser u. s. w. Dieß schuf Gott zuerst und hieraus hernach das Weltall, ein lebendiges Wesen, daß alle sterbliche und unsterbliche Thiere in sich hält. Das Göttliche schuf er selbst. Das Sterbliche ließ er seine ⁵⁰⁾ Diener schaffen. Diese gaben dem Göttlichen einen neuen Zusatz schlechterer Art, der die Begierden und Leidenschaften in sich hatte. Zuerst die Wollust, die größte Lockspeise zu Vergehungen. Dann die Traurigkeit, das Hinderniß des Guten. Dann Tollkühnheit und Furcht, diese unverständigen Rathgeber. Und Hestigkeit die schwer zu bändigen, und Hoffnung die leicht verführt, vernunftlose Sinn-

lichkeit, und die alles wagende Liebe. Aus dieser Mischung setzten sie die sterbliche Seele zusammen. — Die ⁵¹⁾ Dämonen gaben aus Besorgniß, das ⁵²⁾ Göttliche zu beflecken, dem Sterblichen einen andern Sitz im Körper. Sie setzten den Hals zur Scheidewand zwischen Kopf und Brust. Den unvernünftigen Theil entfernten sie noch weiter von dem Göttlichen. Sie banden ihn im Unterleibe fest, damit er dem Regierer nicht störte und beunruhigte. — Dem Herzen gaben sie zur Abkühlung des Zorns die Lungen. Die Blutadern leiteten sie eben daher durch die Lungen. — Dem Theile der Seele, der Speise und Trank begehrt, gaben sie zwischen dem Zwergfelle und dem Nabel seinen Platz; da banden sie ihn, gleich einem Thiere, an die Krippe. Die Ernährung war jedoch zur Erhaltung des menschlichen Geschlechts auch nothwendig. Absichtlich trennte die Gottheit diesen Theil von dem regierenden, damit er diesem keine Unruhen machte. Dazu dient auch die Leber. Dieser, damit sie auch Theil an der Wahrheit nähme, verliehen sie die Seherkunde. Denn daß die Gottheit dem menschlichen ⁵³⁾ Unverstande die Seherkunde verlieh, sehen wir daraus, weil niemand bei

gesunder Vernunft, eine wahre Weissagung hat. Denn kein Verständiger hat je eine göttliche Offenbarung; sondern im Schlafe oder im Traume trägt sie sich zu. Ein weiser deutet das, was er von dem Seher, der im Schlafe oder wachend, voll Begeisterung redete, vernahm, mit Verstande. Der Begeisterte selbst fällt kein richtiges Urtheil. Das alte Sprüchwort ist gut: nur ein Weiser vermag seine Angelegenheiten zu betreiben und Selbsterkenntniß zu erlangen. Daher gebet das Gesetz, daß die Propheten die Weissagungen deute, welche man mit Unrecht auch Seher nennt, da sie bloß die Ausleger der Gesichte sind. — Gott selbst mag also das Sterbliche und Göttliche der Seele bestimmen. Wir folgen dem Wahrscheinlichen. Nun noch etwas von den übrigen Theilen des Körpers. Unsere Schöpfer sahen ein, daß wir öfters mehr essen und trinken würden, als das Bedürfniß forderte; damit nun unser Geschlecht durch Krankheit nicht bald aufgerieben würde, so ließen sie den Unterleib Speise und Trank aufnehmen. Um die Nahrungsmittel hier gehörig aufzuhalten, legten sie hierher auch die Gedärme; sonst hätten wir zu oft frische Speise genießen

müssen, und so würde auch Eßsucht uns ungeschickt zur ⁵⁴⁾ Philosophie und zu allen Wissenschaften, und ungehorsam gegen das Göttliche in uns gemacht haben. In den Knochen, welche dem Baue unsers Körpers Festigkeit geben, ist das Mark. — Auch ein Geschenk Gottes. Den Theil des Marks, der gleich einem Felde, den göttlichen Saamen empfangen sollte, bildete Gott rund und nannte ihn Gehirn. Aus dem Marke verbreiten sich die Lebensgeister durch den ganzen Körper. — Jedes Glied hat seinen Zweck. Die flüssigen Theile müssen den menschlichen Körper durchwässern. Durch das Athemholen befördern wir die Auflösung der Speisen, und das Aufgelösete wird den Adern mitgetheilt. — Das Thier nimmt nach geometrischen Regeln ab und zu. — Die Krankheiten entstehen daher, wenn die vier Elemente, woraus der Körper bestehet, nicht ihre gehörige Stelle im Körper haben. — Die gefährlichsten Krankheiten kommen aus der Verderbtheit des Marks, weil alsdann der ganze Bau des Körpers angegriffen ist. — Die Krankheiten der Seele rühren von der Verbschaffenheit des Körpers her, auf folgende Art: Man wird wol zugeben, daß die Krank:

heit der Seele Unverstand sei, der zwei Arten hat: Die Raserei und Unwissenheit. Daher sind große Freuden und übertriebene Traurigkeiten die größten Seelenkrankheiten. Denn Liebe, Furcht, Wollust u. s. w. betäuben und versetzen in eine gewisse Raserei. — Körperliche Ursachen wirken dabei mit. —

5.

Ursachen der Verdorbenheit und Lasterhaftigkeit der Menschen, uebst den Heilmitteln.

Zur Verdorbenheit der Menschen tragen die ⁵⁶⁾ Staatsverfassung und die öffentlichen, die Privatreden, auch die Dinge die von Jugend auf gelernt werden müssen, vieles bei. Alle böse ⁵⁷⁾ Menschen sind aus diesem doppelten Grunde böse. Daran sind mehr die Eltern als die Kinder, mehr die Erzieher als die Zöglinge Schuld. Dahin muß man sehen, daß man durch Nahrungsmittel, durch Geschäfte und durch Wissenschaften dem Uebel entfliehe, und des Guten theilhaftig werde. Setzt noch etwas von der Heilart des Körpers und der Seele. Jedes Gut ist schön.

Das Schöne ist nicht ohne Ebenmaß. Für Ebenmaß muß also bei einem Thiere zuerst gesorgt werden. Bei diesem Ebenmaße sehen wir oft auf Kleinigkeiten, das Wichtigste vernachlässigen wir. In Rücksicht auf Gesundheit und Krankheit, auf Tugend und Laster, ist kein Ebenmaß oder Mißverhältniß wichtiger, als der Seele gegen den Körper. Wir achten nicht darauf, wenn ein schwacher Körper eine starke Seele behauset, oder im Gegentheil. Es fehlt hier Ebenmaß und Verhältniß, in den, den Menschen ausmachenden Theilen. Das Gegentheil hingegen, gewährt dem, der hierfür ein gutes Auge hat, das schönste und lieblichste Schauspiel. Denn ein Körper mit zu langen oder ungleichen Beinen, oder mit sonst einen üblen Verhältnisse, ist nicht schön und leidet bei der Arbeit. — Ist die Seele dem Körper zu mächtig, so erschüttert sie ihn von innen und verursacht ihm Krankheiten. Ist sie eifrig über Wissenschaften und Nachforschungen her, so zehrt er ab. Lehrt sie, redet sie öffentliche und Privatsachen, so entflammt sie den Körper und löset ihn auf. Sie erregt Flüsse, bei welchen die Aerzte stets auf andere Ursachen schließen. Hat nun ein großer Körper ein

kleines Seelchen, da der Mensch eine doppelte Begierde hat, eine nach thierischer Erhaltung, die andere nach geistiger Vollkommenheit, so vermehrt er jene Begierde, die Begierde der Seele aber betäubt und erstickt er, und verursacht ihr die gefährlichste Krankheit, die Unwissenheit. Ein Mittel zur Erhaltung des Körpers und der Seele ist, sie beide zweckmäßig zu bewegen. Wer Wissenschaften treibt, muß auch die Übungskunst nicht vernachlässigen. Wer hingegen seinen Körper sorgfältig bildet, muß auch der Seele ihre Bewegungen erlauben, Wissenschaften und Philosophie treiben, wenn er sittliche Vollkommenheit erhalten will. — Wir müssen nun für die Theile sorgen, indem wir das Weltall nachahmen. Da der Körper durch das, was sich mit ihm verbindet, entzündet und trocken, und eben so von dem außer ihm, dürr und nass wird, und von beiden Ursachen die Wirkungen leidet, so wird der Körper, der sich diesen Veränderungen ruhig überläßt, aufgelöst. Ahmt aber jemand die Ernährerin, die Mutter des Weltalls, wie wir uns ausdrücken, nach; läßt er seinen Körper nicht ruhen, sondern bewegt ihn, und unterhält gewisse Er-
 schütterungen, leitet er ferner die äußeren und

inneren Veränderungen der Natur gemäß; erschüttert er die körperlichen Leidenschaften, der Verwandtschaft gemäß, wie wir vorhin von dem Weltall sagten; der läßt nicht Feinde, Streit und Krankheiten im Körper, sondern wird, da er einen Theil mit den andern in Freundschaft erhält, sich Gesundheit verschaffen. Dies ist die schönste Bewegung, die in sich, durch sich selbst erfolgt. Sie ist mit der des Weltalls recht nahe verwandt. Die aber, die von einem Fremden herrührt, ist schlechter. Die schädlichste Bewegung ist die, wenn der Körper ruht, die von einem Fremden theilweise veranlaßt wird. Von allen Reinigungen und Wiederherstellungen des Körpers sind die, die durch die Übungskunde erhalten werden, die besten. Dann die, durch Fahren auf einem Schiffe oder Wagen. Die ⁵⁸) medicinische Reinigung als die dritte Art, muß nur im höchsten Nothfalle gebraucht werden. Ein Verständiger braucht sie gar nicht. Denn Krankheiten die nicht recht gefährlich sind, müssen durch Medicin nicht gereizt werden, weil jede Art der Krankheit, zum Naturell des Kranken paßt. Jedes Geschöpf hat seine Lebenszeit, die nach der Dauer seiner Triangel, Zufälle, die die Materie bewirkt,

abgerechnet, bestimmt ist. Wer bei Krankheiten Arzneien braucht, der macht aus kleinen, große. Daher müssen Krankheiten durch die Lebensart, durch den Genuß geheilet, nicht aber durch Medicin gereizt und ärger gemacht werden. Dieß über die körperliche Erhaltung. Das nun, was regieren soll, muß das schönste und vollkommenste Vermögen dazu, zuerst besitzen. Dieß genau zu zeigen gehört für eine eigene Abhandlung. So viel hierher gehört, ergibt sich aus dem Vorhergehenden etwa also. Wir haben öfters schon drei ⁵⁹⁾ Arten von Seelen angenommen, von welchen jede ihre Bewegungen hat. Diejenige von ihnen, welche in Trägheit lebt, deren Bewegungen aufhören, die muß nothwendig schwächer werden, die sich aber stets übt, stärker. Daher muß eine jede ihre eigenthümliche Bewegung haben. Von der vorzüglichsten Seele sei dieß unser Glaube: Gott setzte sie uns, als einen Schutzengel in den obersten Theil unsers Körpers, sie hebt uns von der Erde zu der ⁶⁰⁾ göttlichen Verwandtschaft, als ob wir himmlische und keine irdische Pflanzen wären. Denn vom Himmel stammt die Seele, das Göttliche, was unsern Körper in die Höhe hebt. Diejenige Seele aber,

die

die Begierden und Streit begreift, und sich damit befaßt, die erzeugt alle sinnliche Meinungen, und der, der hier stets mehr Kräfte gewinnt, muß nothwendig recht sinnlich werden. Wer aber gern lernt, und der Wahrheit sich befließigt, sich hierin übt, der muß gar nicht sinnlich, sondern göttlich denken, da er sich an die Wahrheit hält, und so fern die sterbliche Natur, Unsterblichkeit erlangen kann, erhält er sie; und da er das Göttliche in sich ehrt, so muß er sehr göttlich d. i. recht selig sein. Die einzige Heilart ist hier, allen ihre ⁶¹⁾ eigenthümliche Nahrung und Bewegung zu geben. Die Bewegungen des Göttlichen in uns, und die Gedanken, sind mit denen des Weltalls verwandt. Diesen muß jeder nachjagen, nach ihnen die verdorbenen in seinem Haupte berichtigen, und die Harmonien und die Wege des Weltalls beachten, und so zu dem Leben gelangen, welches von Gott dem Menschen bestimmt ist.

D

Auch die übrigen Geschöpfe sind von Gott nach gewissen Zwecken erschaffen, die sich auf die Moralität beziehen.

Nun sind wir in unserer Rede, von dem Anfange des Weltalls, bis auf die Schöpfung der menschlichen Natur fortgerückt. Nur noch etwas von der Schöpfung der übrigen Thiere. Wahrscheinlich werden die Männer, die feig und ungerecht lebten, bei einer zweiten Geburt, Weiber. — Die Geschlechtertheile bezeichnen die thierische Natur, die der Vernunft nicht gehorchen will. — Die Vögel die statt der Haare Federn haben, stammen von unschädlichen aber leichten Männern her, die in ihrer Thorheit wähnen, man könne dem Scheine nach, sicher und zuverlässig- Behauptungen wagen. Die Landthiere stammen von solchen ab, die sich mit der Philosophie gar nicht abgaben, noch sie betrieben, auch sich um die Himmelskörper gänzlich nicht bekümmerten, weil sie der Bahnen im Kopfe nicht achteten, sondern der Seele in der Brust folgten. Von diesen Neigungen rührt es her, daß sie die obern Glieder und die Köpfe, der Erde zukehren, weil sie damit sehr verwandt sind. Die

Unverständigsten strecken ihren Körper völlig an die Erde, und kröchen, ohne Füße, auf dem Boden. Die vierte Art enthält die Wasserthiere. Dies sind die aller Unverständigsten und Ungelehrigsten, welche die Schöpfer unsers Geschlechts, deswegen keines reinen Athems werth hielten, weil sie durch Sünden eine ganz unreine Seele erhalten haben. Daher die Fische und Muschelthiere. Dies ist Büßung für ihre Unwissenheit. So wechselten die Thiere ehemals und noch, nach dem Grade ihres Verstandes und Unverstandes. So weit über das Weltall. Die Welt erhielt sterbliche und unsterbliche Geschöpfe, sie wurde vollkommen, ein sichtbares Thier, schließt alles Sichtbare ein, ist ein Abraz und Bild Gottes, welches wir durch die Sinne vernehmen, das größte, vollkommenste, schönste Werk, ein Himmel, ein ⁶²) Eingeborner.

II. Ueber den Zweck des Dialogs.

Der Timäus des Plato, Kritias und die Republik, sollen einander wechselseitig erklären und Ein *) Ganzes ausmachen. In der Republik hatte Plato gezeigt: wie ein Staat beschaffen sein, und aus welchen Männern er bestehen müsse. Im Kritias wird dies durch eine Geschichte die von den Aegyptischen Priestern herstammte, durch Erfahrung bewiesen. Im Timäus sucht Plato, den Geschichts- und Verstandesbeweis, für seine Republik, in Verbindung darzustellen, um durch beide seine Republik zu vertheidigen und darzuthun, daß er weder ein Neuerer in der Politik sei, noch auch in Rücksicht der Religion und Moral, wider die Gesetze und Einrichtungen des Weltalls, die von Einem Gott ihre Unwandelbarkeit erhalten haben, lehre und philosophie. Der Zweck des Timäus ist also kein anderer, als: er ist eine Vertheidigung, und ein doppelter Beweis, der so wol aus der Geschichte, als aus dem Verstande und der

*) Vergl. Morgenstern de Platonis Republ. comment. I. Seite 31. ff.

Natur geführt ist, für die Güte und Wahrheit der Platonischen Republik, dass sie weder Neuerungen noch Irrthümer noch Erdichtungen enthalte.

Wir können diesen Zweck, aus drei Sätzen, die der Timäus enthält, am besten darthun. — Man wird dabei auch zugleich sehen, warum Plato diesen Beweis in eine Schöpfungsgeschichte einhüllte. Er gründete seinen Staat auf eine gereinigte Theologie und Anthropologie. Indem er nun die Vertheidigung seiner Republik in eine Schöpfungsgeschichte einkleidete, so hatte er die beste Gelegenheit von Gott, als dem Schöpfer und Herrn des Weltalls überhaupt, und insbesondere von ihm, als dem Vater der Menschen zu reden, die Begriffe von seinem Wesen und Eigenschaften, und von der menschlichen Vollkommenheit und Tugend, zu reinigen und zu berichtigen, — Wir wollen nun die Sätze, die den Zweck, den Plato bei seinem Timäus hatte, aufklären, genauer erörtern.

Erster Satz.

Es ist Wahrheit, daß die Menschen einer größern Vollkommenheit und Sittlichkeit, fähig sind, als sie durch die gewöhnliche (S. Anmerk. 56.) Staatseinrichtung und Erziehung genießen.

Wir wollen zuerst, wie es unsre Pflicht ist, diesen Satz aus dem Timäus darthun; hernach zur Unterstützung desselben andere Stellen aus Plato's Schriften beibringen.

Plato verbindet im Anfange des Timäus die Republik mit demselben. Er wiederholt manches aus der Republik, was die Menschen seiner Zeit nicht beachteten und sagt: er wünsche daß sein Staat sich durch die Ausföhrung bewährt zeigen möchte. Er wünschte dieß eben so sehr, wie ein Mann, der todte, schöne Thiere erblicke, und ihnen Leben und Thätigkeit ertheile. — Als Hindernisse des Lebens seines Staats, gibt er vorzüglich eine dreifache Ursache an.

Erstlich die Dichter, so wol der Vorwelt, als seiner Zeit. Sie ahmten das in ihren

Schriften bloß nach, lobten das, und hielten das für recht und gut, was sie durch die Erziehung ihres Staats selbst gelernt hätten. Ihre Reden wären aber doch noch eher mit andern übereinstimmig, als ihre Thaten, d. h. sie redeten noch eher hin und wieder von Sittlichkeit, als daß sie selbst sittlich gut handelten. —

Zweitens die Sophisten, diese Menschen reiseten stets umher, suchten Geldsummen einzutreiben, und schmeichelten daher ihrem Staate, und den Menschen, unter welchen sie sich aufhielten. — Die Tugend mache ihnen keine Sorgen.

Nachdem er so die Quellen der unsittlichen Begriffe angegeben, so sucht er

Drittens das Vorurtheil auch zu schwächen und zu entkräften, als sei es nicht möglich, daß die Menschen den Grad der Sittlichkeit, den er von den Bürgern seiner Republik verlange, erreichen könnten. Dazu dient die Geschichte die als von Solon in Aegypten gehört, hier angeführt wird. Dazu die Erzählung von dem grauen Alterthume, von welchem die Griechen, als Kins

der, gar nichts wußten. Sie hätten also Unrecht, wenn sie der Auktorität ihrer religiösen Skribenten, eines Hesiodus, Homers u. s. w. folgten. Ihre Vorfahren wären nicht solche Menschen gewesen, wie die ieszigen Athener, und wie sie die Dichter schilderten und ihnen schmeichelten, sondern *) sie hätten die besten Geseze von allen Menschen unter der Sonne gehabt, und wären die tugendhaftesten Bürger gewesen, gerade so, wie er sie ver-
lange. Er fordere also nichts unmögliches, nichts, was gegen die Urkunden des Alterthums sei.

Wer es vermocht hätte, dieß Vorurtheil des Volks, von besonderer Heiligkeit des Alterthums, zu zerstören, der würde auch die Dichter, woraus man die moralischen Begriffe schöpfte, leicht haben vertilgen können. Plato sucht daher zuerst die Ursachen der Unsittlichkeit anzugeben. Die Begriffe, welche dieselben vorzüglich bewirkten, kommen hier im zweiten und dritten Sage vor. Davon also nachher. Hier wollen wir nun sehen, in wie

*) Siehe I. Inb. S. 8. u. 9. Timäus S. 295. der Zweib. Ausg. die ich stets anführen werde.

fern, die Dichter, die Sophisten und das durch sie beförderte Vorurtheil das, in Rücksicht des Alterthums, auch als Grund des Verderbens des Staats, in andern Stellen des Plato angegeben werden.

Man braucht nur etwas gelesen zu haben, so wird man bald gewahr werden, wie sehr er gegen die Dichter, als gegen die Feinde und Zerstörer der Sittlichkeit der Menschen, eifert. Er läßt den Sokrates *) auch zu den Dichtern gehen, um von ihnen wahre Weisheit zu lernen, und daselbst also reden: ich nahm die Schriften der Dichter in die Hand, welche die besten waren, ich fragte sie, was sie besagten. Ich schäme mich fast die Wahrheit zu gestehen. Alle die zugegen sind, reden über die Gegenstände besser, als diese Leute. Ich fand daß die Dichter nicht aus weisen Zwecken, sondern bloß aus Naturtrieb und im Enthusiasmus schrieben, wie die Seher. Auch diese sagen viel Schönes, wissen **) aber selbst nichts davon. Ihre Dichtergabe mache sie stolz. — Nähme ***) man der Dichtkunst

*) In der Apologie S. 51. **) Anmerk. 53.

***.) Gorg. Seite 120.

den Rhythmus und das Sylbenmaß, so bliebe nur Wortschall übrig. Sie *) lobten die Tyrannei, und beförderten dadurch Entwürdigung der Menschen. Sie mußten also aus dem Staate fort. Die nachahmende Dichtkunst vergiftet den Geist, **) und es ist kein Gegenmittel. Die Wahrheit kümmert sie nicht. Der Dichter schmeichelt dem unvernünftigen Theile der Seele, der keine Unterscheidungskraft und Wahrheit besitzt. Plato will von der Dichtkunst in seine Republik nichts aufnehmen, als Lieder auf die Gottheit und Erhebungen edler Thaten. Die Dichter verdrehen und verderben die Begriffe von Gott ***) und Tugend, weil sie die Gottheit selbst als Lasterdienerrin ****) vorstellen, die sich über Schanden, Mord, Krieg, Rache u. s. w. freue. Diese dichterische Beschreibungen von Gott müssen fort, weil sie der Tugend schaden und Unsitte befördern. Daher gebe er einen andern (Typus) Glaubensartikel, nämlich die:

- *) Republ. 8. S. 233. **) Republ. 10.
 S. 283. 294. 304. ***) Republ. 2.
 S. 248. ff. Republ. 3. S. 267. Gesetz.
 12. S. 176. 177. ****) Euthyphr. S.
 11. ff.

sen: Gott ist gut. Nun fort *) mit den Lügen der Dichter! Man siehet schon hieraus warum Plato im Timäus sagt: Die Dichter vermögen einen Staat, wie ich ihn wünsche, nicht zu beschreiben und sich desselben anzunehmen. — Auf ihre Fabeln müssen wir, bei der Angabe des Zwecks, den Plato beim Timäus hatte, Rücksicht nehmen, so wird er desto deutlicher sich unserm Verstande darstellen. **)

Plato will auch nichts von den Sophisten wissen. Auch sie werden seinem Staate das Wort nicht reden. Sie wären wol gute Redner und Gelehrte — die sich stets auf Reisen befänden, um Geld zu gewinnen, allein von der wahren Staatskunst verstünden sie nichts. Sie verderbten ***) die jungen Leute; beraubten der Güter, und verursachten den Tod, wenn jemand ihnen entgegen war. Um Sittlichkeit und Tugend bekümmerten sie sich nicht. Sie schmeichelten den Leidenschaften der Menge, wie Leute, die die Kunst verstehen die Leidens-

*) Republ. 2. S. 250. ff. **) Man sehe Morgensterns Abhandl. S. 237. ff. §. XII.

***) Republ. 6. S. 85. 87.

schaften eines starken wilden Thieres, zu besänftigen. — Diese Weisheit verstehen sie auch. Plato nennt sie daher auch Hamenscher, Jäger. *) Sie treiben einen Handel mit ihrer Wissenschaft. Sie ahmen nur das Wahre nach, sind Zauberer und Wunderthätiger. Vorzüglich schön sind sie im Gorgias geschildert. **) Die Sophisten und Volksredner schmeicheln dem Volke; sie suchen ihre Begierden selbst zu befriedigen; sie bilden sich ihrem Staate ***) nach, um zu gefallen und betrachten die Bürger, wie Kinder. Sie lobten die Zügellosigkeit öffentlich ****) Er hingegen treibe allein die wahrhafte Staatskunst. *****) Gegen diese Menschen ist daher der Timäus gerichtet. Besonders gehen die Gegensätze: es ist etwas ewig Seiendes, ein Geist, und die Materie: auf die Lehre der Sophisten, nach welcher, die Begriffe der Menschen von Göttern, und die Religionen der Völker, ursprünglich Erfindungen kluger Gesetzge-

*) Sophist. Seite 210. 230. 236. 237. ff.

) Vergl. Anmerk. 6. Meiners Geschichte der Wissensch. 2 Th. S. 169. ff. *) S.

Anmerk 56. ****) Gorgias S. 85. ff.

*****) Gorg. S. 160. 161.

ber und verschmizter Staatsmänner gewesen sein sollen. *)

Indem Plato nun den Dichtern und Sophisten entgegen ist, indem er ihre Auktorität zu schwächen sucht; so bemüht er sich auch Vorurtheile zu zerstören. Denn ihre Schriften ihre Lehren beförderten die Vorurtheile und ließen die Menschen nicht weiter kommen. Daher läßt Plato, als Theut, **) der die Buchstabenschrift erfunden hatte, und dem Könige von Aegypten, der ihn fragte, wozu sie nützlich sein werde, antwortete: o König, der Gebrauch der Schrift, wird die Aegypter aufklären und ihrem Gedächtnisse zu Hülfe kommen, und Weisheit befördern: den König ihm erwiedern: „Du als Vater den Schrift, hegst Vorliebe für sie, daher glaubst du das Gegentheil von ihrer Wirkung. Statt das Gedächtniß zu stärken, wird sie vielmehr die Seelen derer, welche sich ihrer bedienen lernen, vergesslicher machen, weil sie nun ihr Gedächtniß nicht mehr üben, indem sie sich auf die Schrift verlassen. Was die Weisheit

*) S. Meinerss Gesch. der Wiss. 2 Th. S. 186.

**) Phädrus S. 330. ff.

betrifft, so werden deine Schüler eher Wahr und Meinung, als Wahrheit erhalten. Indem sie nun vieles vernehmen ohne Unterricht, so werden sie wähnen Vielwisser zu sein; ungeachtet sie doch bei allem Wissen, unwissend sind. Umgänglich sind solche Leute auch nicht, weil sie bloß weise scheinen, aber es nicht sind. — Die Schrift fällt Weisen und Unweisen in die Hände, sie bedarf also des beständigen Schutzes ihres Verfassers, damit er sie erkläre.,, Sokrates weist daher mehr auf den Ausspruch der praktischen Vernunft, als auf den Buchstaben zurück, der nur auf seine Zeit paßt, und nach derselben erklärt werden muß. *) Dafs Sokrates für eine geistige Deutung der Schrift war, beweiset die Erklärung die er von Phaethons Sonnenwagen oben gegeben hat. — Daher sagt auch Sokrates **) Ich bin bloß angeklagt, weil ich eure religiösen Begriffe nicht vertragen kann, u. s. w. Und ***) im spottenden Tone: O! warum raubst du mir die Hoffnung, dafs ich von dir zu lernen glaubte, was Religion sei, um von der Anklage des Melitus loszukom-

*) S. 382 im Timäus Vergl. 2 Corinth. 3, 6.

) Euthyphro S. 11. *) Euthyp. S. 35.

men, indem ich ihm beweisen würde, daß ich von Euthyphro in der Religion aufgeklärt worden sei, daß ich nicht aus Unwissenheit eigenmächtige Neuerungen vornehme.

Nachdem nun Plato die Hindernisse angegeben hat, welche der Ausbreitung seiner politischen Ideen im Wege standen; so fährt er fort die Gegenstände anzugeben, in Rücksicht welcher diese Hindernisse vorzüglich gegen ihn wirkten. Davon in folgenden beiden Sätzen.

Zweiter Satz.

Plato sucht durch die Lehre von Einem Gott, der das Ideal der Vollkommenheit und Güte ist, die Menschen zu größerer Sittlichkeit zu führen, wovon sie, durch die Staatserziehung, und durch die sinnliche Theorie des Polytheismus, ganz abgeleitet wurden.

Bevor ich diesen Satz, wie ihn Plato hier erläutert hat, darstelle, muß ich erst einem Einwurfe begegnen, den man hier machen könnte. Es gibt nämlich Gelehrte und Philosophen, welche behaupten: Plato habe nicht nöthig gehabt, die Einheit Gottes zu ver-

theidigen, denn sie sei zu seiner Zeit schon allgemein anerkannt gewesen.

Dagegen höre man:

1) Die Zeugnisse neuerer Philosophen. Zie-
demann Geist der spec. Philos. 2 Th. S. 97.
„Plato nimmt drei Grundwesen an, die
Ideen, die Materie und Gott. Gott ist ihm
das Wesen, welches der gegenwärtigen Welt-
ordnung ersten Grund enthält, gerade wie
auch Anaxagoras, nur nicht in vollem Sinne,
ihn dachte. In dieses großen Lehrsatzes Be-
weisen unterscheidet sich von allen Vorgängern
Plato, durch größere Bündigkeit und Neu-
heit, weshalb ihm mit vollem Rechte das Lob
gebührt, nach Sokratischer Anleitung, Gründer
einer reinern Gotteslehre zu sein. Und S. 103.
„Mit gleich großem Geiste, schritt auf seines
Lehrers Bahn, Plato, zur Säuberung der
Natur-Religion von allen Schlacken alter Ro-
heit und Barbarei fort. Es ist nur Ein
Gott, Ein Urheber und Vater des Univer-
sum; im Ganzen Timäus ist es Einer, der
des ganzen Anlage macht, und nach dessen
Plan alles ausgeführt wird. Ausdrücklichen
Beweis finde ich nicht, nur die stillschweigende
Voraussetzung, daß Ein Universum, nur
Einer

Einer Ursache bedarf. Wenn also anderswo, und namentlich im letzten Buche der Republik, Plato mehrere Götter nennt: so ist dies nicht auf mehrere einander gleiche zu deuten.,,

Tennemann Syst. 3 Th S. 129. „Es ist eigentlich nur ein Satz in dem Platonischen Systeme von der Art, daß er nicht allein Widerspruch, sondern auch Verfolgung zu befürchten hatte, wenn er ihn ohne Behutsamkeit bekannt gemacht hätte, nämlich: es ist nur ein Gott. Denn es war ein Glaubensartikel der herrschenden Religion, daß es mehrere Götter gibt; und wenn sie gleich nicht von gleicher Macht und Ansehen waren, so hatten sie doch alle Tempel, Altäre, Priester, und ihre öffentliche Verehrung war durch die ganze Staatsverfassung sanktionirt. Es war daher in Athen ein Staatsverbrechen, wenn man an dem Dasein dieser Gottheiten zweifelte, oder auch nur zu zweifeln schien, wie das Schicksal des Protagoras, Anaxagoras und Sokrates offenbar beweiset. Wenn also Plato den Ungrund der Vielgötterei erkannte, und die Einheit Gottes der Vernunft allein angemessen fand, so rieth ihm doch die

E

Klugheit, und das warnende Beispiel der genannten Männer, behutsam zu Werke zu gehen, und weder einen Gott gerade zu und ausdrücklich zu bekennen, noch die Götter der Volksreligion offenbar zu leugnen. Dies that er auch wirklich und zwar auf eine solche Art, daß er der Wahrheit, von welcher er überzeugt war, bei denen, die ihn verstehen konnten und wollten, nichts vergab. — Plato spricht eben so oft von Einem als von mehreren Göttern, ohne ausdrücklich die eine oder andere Behauptung, mit Verwerfung der andern vorzutragen. Nach dem Tode ist er also ein rechtgläubiger Grieche, und hatte von dieser Seite nichts zu befürchten. Auch trat er dem Religionsglauben nicht zu nahe, wenn er einen von den Volksgöttern für den höchsten hielt, und diesem die andern unterordnete. Denn Jupiter wurde allgemein für den König des Himmels und der Erde gehalten. *) — Die Belehrung des Volks von der Einheit Gottes hielt er fast für eine unmögliche Sache; er mußte also nothwendig die Bestreitung des Glaubens an mehrere Götter für bedenklich und gefährlich halten., **)

*) Philob. S. 248. **) Vergl. Epist. 2. S. 69.

Wer nicht an den Buchstaben klebt, wird Plato's wahre Meinung von den Göttern leicht einsehen., *) — So weit Tennemann.

2. Wir wenden uns nun zum Timäus, um aus ihm zu beweisen, daß Plato als Prinzip der Sittlichkeit Einen Gott annahm. Im ersten Satze hatte Plato die Hindernisse angezeigt, warum der Staat, so wie er ihn verlange, nicht sein könne; nun zeigt er aus dem Begriffe: es ist ein guter Gott, nach dessen Gesetzen das Ganze, Ein Weltall bildet, die Verpflichtung zur Sittlichkeit. Es liegt hier ganz der Gedanke zum Grunde: **) Das schafft wahrhafte Glückseligkeit, daß man den allein wahren Gott recht erkenne.

Timäus und Kritias ***) sollten in diesem Gespräche das sagen, wodurch sie den Auf-

*) Man vergleiche auch noch The Theology of Plato — by Ogilvie Lond. 1793 Seite 13 ff. Voyage du jeune Anacharsis T. VI. ch. 79. Morgenstern Comment. II. p. 150. seqq. **) Joh. 17. 3.

***) S. Inhalt S. 8. 9. Timäus S. 287.

trag des Sokrates erfüllen möchten. Dieser bestand *) darin: daß sie darthun sollten, wie die Republik des Plato wahres Leben erhalten könne; oder: wie es wol zu bewirken sei, daß die Menschen der Tugend und der Gerechtigkeit dienen, wie es Plato in seiner Republik verlange. Kritias hatte einen Beweis aus der Geschichte geführt. Timäus zeigt aus innern Gründen, die er von Gott und dem Menschen hernimmt, daß Plato in seiner Republik richtig philosophirt habe. In diesem zweiten Satze reinigt er erst die Theologie vom Polytheismus, weil dieser der Grund der Unsittlichkeit ist, und schärft daher in folgenden Sätzen die Einheit Gottes ein:

1. Gott und die Welt sind verschiedene Principe. **) Die Materie setzt nothwendig Einen Urheber voraus. ***) Dieser Satz stieß den Polytheismus über den Haufen. Daher wiederholt er ihn. ****) Der Polytheis-

*) Inh. S. 3. 4. Tim. S. 284. **) Inh. S. 10. Tim. S. 301, 303. ***) Dies demann Geist der spec. Phil. 2 Th. 102. ****) Inh. S. 11. 20. 31. 36. 39. Timäus S. 339. 341. 345. 347f. 385. 437.

mus war entstanden, indem man den Begriff des Schöpfers und Urhebers der Materie aufgegeben, und Werke personifizirt hatte. *)

2. Viele haben wol über Theogonie und Kosmogonie geschrieben. **) Er wolle sich an das halten, was der Verstand billige, da sei das Resultat: Ein guter Gott habe die Welt geschaffen, und zwar so gut als möglich. Plato konnte die Dichter mit ihren Theogonien und Genealogien nicht leiden, ***) denn sie bewirkten dadurch Unsittlichkeit. Der vollkommenste Gott, war selbst lasterhaft. ****) Plato zeigt sehr gut wie das System des Polytheismus Recht in Unrecht verwandle. *****) Er dringt daher auf Einen Gott der gut sei, †) dem der Mensch also ähnlicher werden müsse. ††)

*) Vergl. Niemeyer pop. und prakt. Theol. 1 Th. S. 71. §. 31. Doederl. Inst. Theol. christ. T. 1. §. 74. p. 225. **) S. Job. S. 12. und Timäus S. 304. ***) Republ. 2, 223. Ges. 10. S. 68. 69. ****) Euthyphro S. 11. ***** Euthyphr. S. 17. †) Republ. 2, 250. ff. ††) Republ. 10. S. 320. Theät. 121. S. Morgenstern zweite Abh. S. 150. ff.

3. Die Welt nennt Plato Gott, redet aber *) so von derselben, daß man wol sieht, wie er in Rücksicht ihrer Gottheit gedacht habe. Das Wort Gott in der griechischen Sprache bez rechtigte ihn auch, es von der Welt (der Erde) und den übrigen Himmelskörpern zu brauchen. Er leitet es von laufen (*τεειν*) ab, da heißen also die Götter: Läufer. Daß dieß die Sterne sind, gibt jeder zu. Wenn also Plato die Erde einen Läufer nennt, so auch die übrigen Sterne, so paßt der Ausdruck, weil sie sich drehen und laufen, recht gut. **)

4. Die Sterne ***) schuf der Vater des Weltalls auch. Plato nennt auch sie Götter (Läufer.)

5. Auch die Dämonen. ****) Der Schöpfer redet die Götter und Dämonen *****) in einem Tone an, den seine Gottheit ihm allein

*) Inhalt Seite 16. Timäus Seite 316. 317.

) Vergl. Kratyl. S. 258. wo er *θεος* von *τεειν* ableitet. *) S. Inhalt 20. ff. Timäus Seite 317. ff. ****) Vergl. Kratyl. S. 259. unsere Engel. *****) S. 22. ff. des Inhalts u. Timäus S. 325. 326.

erlaubte. Sie sind entstanden, Gott aber nicht. *)

Das Resultat aus diesen Sätzen bleibt offenbar kein anders, **) als die Einheit Gottes recht darzustellen, um Einheit, Ordnung, und Begriffe von Causalität, in die Gedanken der Menschen zu bringen, und ihre Moralität dadurch zu befördern.

Dritter Satz.

Plato zeigt aus der Schöpfung und Einrichtung des Menschen, daß der Schöpfer allerdings ihn zu moralischen Zwecken, worauf Plato in seiner Republik Rücksicht nimmt, erschaffen habe. Die Anthropologie führt also ebenfalls zur Sittlichkeit.

I. Der Mensch habe seinen Körper von den Göttern (d. i. Weltkörpern) erhalten, oder:

*) Timäus S. 302. 317. Inhalt II. 22. ff.

Sympos. S. 247. ff. Phädrus 318. ff.

**) S. Inhalt S. 39. Gott allein mischt Eins in Vieles u. s. w. Timäus S. 384.

Anmerk. 14.

Der Körper des Menschen bestehe, wie die Weltkörper aus den vier Elementen. Der Geist sei von Gott. *)

2. Die Glieder des Menschen haben alle weise Zwecke. Diese führen auf Eine weise Ursache und auf gewisse Pflichten. —

3. Es gebe zwei Grundursachen, den Verstand und die Materie. Jener sei Ursache, dieser Wirkung. Er nennt **) die Materie, die Welt, einen Sohn des Guten, ***) der, als gutes Wesen, sie selbst gut schuf. Die Materie ist Gegenstand der Sinne; der Verstand gehört für Gott und wenige Menschen. Die Menschen folgen Meinungen, d. i. dem äußern Scheine. Dadurch daß Plato so oft die Materie und den Geist als zwei Substrata einander entgegen setzt, und sucht er die Begriffe der Dichter von Gott Welt zu vereinfachen und zu berichtigen. ****)

4. Er ordnet die Materie dem Geiste unter. *****) Der Geist hat aus den vier Elementen

*) Tim. S. 325. ff. Inhalt S. 23. **) Res

publ. 6. 115. 118. ***) Inhalt S. 13.

u. Timäus 305. ****) S. Eberhard's

neue verm. Schr. S. 361. 365. *****) In-

halt S. 11. ff. u. 20. ff. Tim. 309. 312. Ges.

10, 20. 29. ff.

ten alle Himmelskörper geschaffen; nur er kann aus Eins Vieles, und aus Vielen wieder Eins schaffen. Die Materie ist um des Geistes willen. Sie ist Mittelursache. Es scheint fast, als ob Plato die morgenländische Idee von Ausflüssen, mit anerkannt habe. Er nennt *) die Welt einen Sohn Gottes. Das Göttliche sei von Gott. Man kann aber wol mit mehrerm Rechte solche Ausdrücke den Dichtern und Sophisten entgegen stellen, die **) sagten: es sei alles ein Werk des Ungefähres. Plato dringt daher besonders im Timäus auf Gesetz und Ordnung, wornach das Weltall geschaffen ist, und wiederholt so oft Einen Verstand und Eine Materie, um auf Kausalität nach Vorstellungen von Zwecken, welche die Kräfte der physischen Natur als Mitursachen anwendet, um daraus ein zweckmäßiges Ganze zu bilden, hinzuführen. ***)

5. Die Immoralität rührt von der körperlichen Natur des Menschen her, von der Bollust, Traurigkeit, Furcht, Hoffnung und

*) Republ. 6. 115. 118. **) Phileb. Seite 244 : 245. ***) Inhalt S. 22. 11. 20. und Tim. S. 336. 337. 384. 385.

Sinnlichkeit überhaupt Die sinnlichen Triebe nennt er die sterbliche Seele. Sie wohne in der Brust und dem Unterleibe; die göttliche im Kopfe. Lunge, Leber und Milz dienen dazu, die sterbliche Seele abzukühlen. — Plato leitete überhaupt das Böse von der Materie her. Der Geist war Urheber des Guten. *) Er erklärt also hier das Böse durch physische Ursachen, nicht durch die Einwirkung der Gottheit, welche durchaus nichts Böses that. **) Daher gibt er auch im Timäus ***) physische Mittel gegen das Uebel an.

6. Ueberdies sei der Grund der Immoralität der Menschen in ihrer Staatseinrichtung und Erziehung zu suchen. ****) Die Reden die die Jugend im Staate höre, *****) die Sachen, welche die Jugend lernen müsse, das mache böse, schlechte und irrig denkende Menschen.

*) Siehe Tennemann 3 Th. Seite 147. ff.

**) Siehe Republ. 2. 250. 251. Theät.

Seite 67. ***) Inhalt Seite 44. §. 5. ff.

Timäus Seite 425. ff. ****) Inhalt

Seite 44. und Timäus Seite 425.

*****) Republ. 2. S. 248. 249.

7. Der Mensch müsse dafür sorgen, daß ein Gleichgewicht und Ebenmaß zwischen Körper und Geist Statt finde. *)

8. Der Mensch habe eine doppelte Begierde, nach thierischer Erhaltung und nach moralischer Vollkommenheit. **) Beide müssen zweckmäßig gebildet werden. ***) Im Gorgias wirft Sokrates den Rednern seiner Zeit vor, daß sie nur der thierischen Natur des Menschen schmeicheln, da er hingegen für Moralität und Tugend Sorge trage. Plato vergleicht den Geist des Volks mit einem bösen Thiere; — der Geist des Volks war daher nicht philosophisch. ****)

9. Plato räth die beiden Principe, die er so oft angegeben, die Materie und Gott, in Rücksicht unsers Körpers, der von der Materie, und in Rücksicht des Geistes, der von Gott herstamme, nachzuahmen. *) — Man sieht auch selbst aus der Verwandlung der Menschen in Thiere, welche er am Ende des

*) Vergl. Gorg. 124. 129. **) Vergl.

Republ. 9. 276. ***) G. Gorg. 100.

ff. auch 162. ****) Republ. 6. 88. ff.

*) G. 67 und Numerk. 16. 17.

Dialogs beschreibet, wie sehr sich Plato bemühte, die Menschen von einem thierischen, unmoralischen Leben zurückzubringen, und zur Tugend zu führen. —

Man nehme nun alle diese Sätze, die er von Gott und der menschlichen Natur vorträgt, ob sie nicht alle dahin abzielen, Sinn für Geist und Moralität, durch die Idee von Einem Gott und von den weisen Zwecken, nach welchen Gott alles geschaffen habe, zu erwecken und zu nähren. Wie schön sagt Sokrates daher in der Apologie: *) Lieben Athener, ich erwecke euch, ich überführe euch, mache euch Vorwürfe, und bringe den ganzen Tag für euch hin. Einen solchen Mann werdet ihr so bald nicht wieder erhalten. Folgt mir! Laßt euch leiten! Doch seid ihr vielleicht böse auf mich, wie die, die man aus einem Schlafe erweckt, wollt ihr den Anytus folgen und mich tödten; dann werdet ihr wol die übrige Zeit fortfahren zu schlafen, wenn euch Gott nicht aus Erbarmen einen Andern sendet. Ich behaupte **) daß ich mit wenigen Athenern, um mich nicht allein zu

*) S. 72. **) Gorg. Seite 160.

nennen, die wahrhafte Staatskunst betreibe.
Ich rede nicht um zu gefallen, sondern Moralität und Besserung zu befördern.

Die Politik, die Plato und Sokrates übten und zu verbreiten suchten, war ganz auf moralische Zwecke gegründet, diese wieder auf richtige Begriffe von Einem Gott, so ganz nach den Grundsätzen der christlichen Lehrer. *) Man kann daher von Paulus wie von Sokrates sagen: Sie arbeiteten mit gutem Gewissen für den Staat Gottes, d. h. sie suchten nach allen Kräften, Sittlichkeit und Tugend, bei den Menschen zu befördern.

*) S. Seite 13 und 67. Vergl. Apostelg. 23. 1:
Apologie Seite 54. 69. und Borg. Seite
161.

III. Erklärende Anmerkungen.

I.

Kritias war Sokrates Schüler; hernach einer der dreißig Tyrannen zu Athen, und Sokrates Feind. S. Xenoph. Denkw. des Sokrates I. 2. §. 24 : 41. Auch Coopers Life of Socrates. Kritias war ein Sohn des Kaläschrus, dessen Vater Kritias hieß, der ein Sohn des Dropides, eines Bruders des Solons, war. Diog. Laert. 3. 1.

Timäus war aus Lokri in Italien (S. 4. dies. Schrift) ein vornehmer Staatsmann und guter Astronom (S. 9. ebendaß.) S. Cicer. de fin. V. 87. Cur (sc. nisi beate vivendi cupiditate incensi essemus) Plato Aegyptum peragravit, ut a sacerdotibus barbaris numeros et coelestia acciperet? Cur post Tarentum ad Archytam? Cur ad ceteros Pythagoreos, Echecratem, *Timaeum*, Acronem, Locros, ut, cum Socratem expressisset, adjungeret Pythagoreorum disciplinam, eaque, quae Socrates repudiabat, addisceret? Auch Tusc. quæst. I. 39. Pla-

tonem ferunt, ut Pythagoreos cognosceret in Italiam venisse, et in ea, cum alios multos, tum Archytam, *Timæum*que cognovisse et didicisse Pythagorea omnia. Clem. Alex. Strom. I. v. Τιμαίος ο Λοκρός ἐν τῷ φυσικῷ συγγραμμάτι κατὰ λέξιν ὥδε μοι μαρτυρήσει. Μία ἀρχα πάντων ἐστὶν ἀγέννητος· εἰ γὰρ ἐγένετο, ἔκ ἀν ἦν ἐτι ἀρχα, ἀλλ' ἐκείνη ἐξ αὐτῆς ἀρχα ἐγένετο. Suidas in Lexico. Τιμαίος Λοκρός, Φιλόσοφος Πυθαγόρειος, μαθηματικά, περὶ Φύσεως, περὶ τοῦ Πυθαγόρου βίη.

Hermocrates war auch ein guter Physiker, S. Seite 286 im Timäus.

2.

Sokrates war ganz Volkslehrer. Euthyphro Seite 4. 5. sagt er: man muß bei der Jugend anfangen, damit sie sittlich und tugendhaft werde. Ein Landmann sorgt auch für die jungen Pflanzen zuerst. Vergl. Marc. 10, 14. 15. Apolog. Seite 69. 70. redet er also: So lange ich lebe, werde ich nicht aufhören ein Freund der Weisheit zu sein. Wenn ich nur begegne, werde ich so anreden: O

mein Theurester, du bist aus der größten, und wegen ihrer Weisheit und Macht berühmtesten Stadt, du schämst dich nicht, nach Schätzen zu streben, daß du ihrer voll aufhabst, und nach Ruhm und Ehre; allein um Wahrheit und um die Vollkommenheit deiner Seele, bekümmerst du dich nicht? Die wichtigsten Dinge, schlägst du so gering an, und Kleinigkeiten so hoch! So werde ich's mit Jung und Alt, wem ich nur begegne, mit Fremden und Bürgern machen. So will's Gott. Kein größres Gut kann diesem Staate wiederfahren, als dieser mein Gottesdienst. Denn ich thue nichts anders, als daß ich umhergehe, und Jung und Alt ermahne, nicht für Schätze, noch für irgend sonst etwas, so sehr Sorge zu tragen, als für die Seele, daß sie ihre Vollkommenheit erreiche. Ich zeige euch, daß nicht aus Geld die Tugend entstehe, sondern daß durch die Tugend, Geld und alle andre Güter dem Menschen zu erreichen sind. Verderbe ich dadurch die Jugend, so muß dies schädlich sein. Anders lehre ich nicht! Ihr mögt mich nun entlassen oder auf Anytus hören; ich lehre nie anders, und sollte ich auch öfters sterben. Vergl. Matth. 16, 25: 27. — Ein Staat muß auf die Erziehung allen Fleiß verwenden.

Republ.

Republ. 8. 195. 196. Republ. 2. 247 : 250.
 Alle Hindernisse muß er entfernen, als: das
 Geschwätz der alten Weiber, böses Gefinde,
 die Dichter mit ihren Irrlehren, die unmora-
 lischen Feste und Lustbarkeiten, wo schon früh
 der Geist der Welt genährt, und Sittlichkeit
 getödtet wird. Euthyphro S. 13. Republ. 5.
 S. 57. — Man kann die Sünden jeder Art
 oft mehr den Erziehern und Eltern, als Kin-
 dern und Zöglingen Schuld geben. Seite 44.
 dies. Schrift Vergl. Gorg. S. 161.

3.

Man vergl. Apolog. Seite 76. wo So-
 crates den unschuldigen Leon von Salamis ho-
 len sollte, damit er gegen alles Recht getödtet
 würde. Er allein widersetzte sich den drohig
 Tyrannen — und gab gegen die Gerechtigkeit
 nichts zu. Seite 72. — Er sei von Gott ge-
 sandt, sagt er den Athenern, sie zu erwecken,
 daher säße er ihnen den ganzen Tag zur Sei-
 te. Euthyphro Seite 6. Seine Menschenliebe
 triebe ihn auch an, so bereitwillig jeden zu
 unterrichten, ohne alle Bezahlung, ja er gäbe
 noch zu, wer nur hören wolle. Wächter dies-

ser Art sind allerdings des Staats unüberwindlichste Brustwehr und Macht.

4.

Es gereicht dem Herzen und Kopfe des Plato sehr zur Ehre, daß er anfang so laut, und mit so anmaßenden Forderungen für das weibliche Geschlecht zu reden. Denn die Weiber wurden wie Sklavinnen behandelt. Cornel. in præf. Neque in convivium adhibetur (sc. mater familias) nisi proquinquorum; neque sedet nisi in interiore parte ædium—quo nemo accedit, nisi proquinqua cognatione conjunctus. Potters Arch. 2 Th. S. 472. 495. 564. ff. Meinerss Gesch. der Wissenschaften 2 Th. S. 71 : 75. Morgenstern in der dritten Abhandl. de Plat. Republ. p. 219. ff. Plato konnte mit einem solchen Sklavensstande der Weiber nicht zufrieden sein, da er im zweiten B. der Republ. S. 247 von denselben verlangt: daß sie durch Mythen oder moralische Erzählungen, den Geist der Kinder früh schon bilden sollen.

5.

Die Gedanken des Plato über die Erziehung des Staats seiner Zeit, findet man

beim Gorgias S. 90. ff. wo der Bessere, der Stärkere, nach Kallikles, sein soll, der Seite 98 seine Begierden recht groß sein läßt, und sie in gar keiner Zucht hält, wenn er nur im Stande ist, diesen Begierden, so groß sie auch sind, irgend woher, sei es auf welche Art es wolle, mit Verstande und Muth, Befriedigung zu verschaffen. — Sokrates beweiset ihm, daß das ein Leben eines Raubthiers, nicht aber eines Menschen sei, der die Tugend liebe, und der einen guten Zweck bei seinen Handlungen habe. Dieser fehle allerdings bei ihren Dichtern, Volksrednern, Demagogen und Demokraten, Seite 119. ff. Daher habe denn ein Kimon, Perikles, Miltiades und Themistokles dem Volke nur geschmeichelt, um ihrer Vortheile willen. Sie hätten das Volk durch Spiele, Geschenke, Kriege u. s. w. zu gewinnen gesucht, um selbst größer und reicher zu werden. Um Tugend hätten sie sich nicht bekümmert. So stehe es in ihrem demokratischen Staate. Er rede freilich nicht mit solchen Gesinnungen. Er werde daher das Schicksal eines Arztes leiden müssen, der von einem Koche, vor Knaben also verklagt wäre, „Geliebte Knaben, dieser Mann hat euch schon

viel Böses gethan. Er verderbt die Jüngern unter euch, schneidet und brennt und quält euch, und erregt Zweifel; gibt euch bittere Getränke, zwingt euch zu Hunger und Durst. Er traktirt euch nicht so wie ich, mit allerlei Süßigkeiten., Was soll nun der Arzt antworten. Soll er die Wahrheit sagen: „Geliebte Knaben, ich that dieß eurer Gesundheit wegen., Sollten alsdann diese Richter nicht aus vollem Halse gegen ihn schreien? Vergl. Matth. 27, 23. So, fährt Sokrates fort, werde es ihm mit den Athenern gehen. Er habe ihnen keine Freuden, wie sie dieselben liebten, verschafft. — Eben so redet er Alcib. 1. S. 35 ff. vom Perikles und zeigt, daß dieser die Begierden des Volks, nicht unterdrückt, noch auf edle Gegenstände geleitet hätte, aus Furcht, von dem Volke verjagt oder ermordet zu werden. Diesem Geiste und diesen Gesinnungen arbeite er entgegen. Männer die das thaten nannte Plato: Weise, Apologie S. 47, die einen Staat wahrhaftig glücklich machen würden, Republ. 5, S. 52. 53. Ein Marc Aurel, ein Friedrich und mehrere Regenten, die sich selbst durch ihre Thaten nennen, beweisen offenbar daß Plato Recht hatte. Denn die Länder blüheten und

blühen, wo Weise regieren. — Siehe auch
Anmerkung 56.

6.

Vergl. Matth. 23. 3. *Παῖτα ἔν οσα
ἀν εἰπωσιν ὑμῖν τηρεῖτε, τηρεῖτε καὶ ποιεῖτε;
κατὰ δὲ τὰ ἔργα αὐτῶν, μὴ ποιεῖτε.*
Die Sophisten und Dichter der Griechen,
waren die Pharisäer und Schriftgelehrten der
Juden. S. Meiners Gesch. der Wiss. 2 Th. B. 6.
und Morgenstern's dritte Abh. XII. p. 237.
und p. 296. In Potters Arch. 3 Th. S.
185. werden Beispiele ihrer Geldgier ange-
führt, Suidas Art. *Γοργίας* erzählt: Gorgias
habe sich 100 Mienen d. i. 2135 Mthr. von
jedem Schüler bezahlen lassen. Im Demosthe-
nes S. 848. Frankf. 1599. fol. erzählt Plu-
tarch, daß Sokrates zehn Mienen (nicht wie
Kambach beim Potter 3 Th. S. 185 sagt
1000 Mienen) d. i. ungefähr 213 Mthr. ge-
nommen habe. Diese Menschen vernachlässig-
ten wol, wie Sokrates beim Gorgias S. 121
ἐπεὶ καὶ τὸ ἴδιον τὸ αὐτῶν, τὸ κοινόν. Vergl.
auch S. 142. ebendas.

7.

Was Plato hier von den öftern Verteil-
ungen der Menschen sagt, scheint die Wahr-

heit unserer Physiker mit zu bestätigen, daß der Erdboden schon älter sein müsse, als etwa 6000 Jahre, daß also Moses wol mehr von einer Umschaffung der Erde durch Vulkane und Sündfluthen, als von ihrer ersten Schöpfung rede. S. Bergmann's Physik. Erdbeschreib. Jerusalem's Betrachtungen 2 Th. 2. Band IV. Betr. 3 Absh. S. 448 ff. der Ausg. 8. Braunsch. 79. Plato und Moses waren beide in Aegypten gewesen, und hatten den Unterricht der Priester genossen. Diog. Laertius 3. 8. S. 288. Long. Ausg. 1749. 8. sagt von Platon *ἐν δὲ (aus Italien) ἐν Αἰγύπτῳ παρὰ τῆς προφητίας (ἀπὸ δὲ.)* Cic. de fin. V. 87. (S. Anmerk. 1.) Ueber Moses s. Apost. 7, 22. Daher die Harmonie zwischen Plato und Moses. Man hat also nicht nöthig den Plato erst bei Moses in die Schule zu schicken; beide schöpften aus einem Quell. Nur muß man beim Plato wol merken, daß er die ägyptische Gelehrsamkeit nur als Gewand braucht, um heilige Wahrheit darin vorzustellen. —

8.

Plato fing schon an die Mythen allegorisch zu erklären, einigen Göttern ihre Persönlich-

keit zu nehmen, und sie für bloße Naturbegebenheiten oder Naturwesen zu erklären. Phileb. Th. 4. S. 210. Πειρατέον (sagt Sokrates) ἀπ' αὐτῆς δὴ τῆς Θεᾶς, ἣν ὁδε Ἀφροδίτην μὲν λεγέσθαι φησὶ, τὸ δὲ ἀληθές αὐτῆς ὄνομα, ἡδονὴν εἶναι. — Sympos. S. 229. Οὐκ ἔστιν - ὅτι καὶ σὺ ἔρωτα οὐ θεὸν νομίζεις; Τί γὰρ αὖ, εἶπεν, εἴη ὁ ἔρως θνητός; Ηκιστα γάρ. Ἀλλὰ τί μὴν; Ὡς περ τὰ πρότερα, εἶπεν, μὲν τὰ γὰρ θνητὰ καὶ ἀθάνατα. Phädr. 312. —

9.

Man pflegte in den ältesten Zeiten die Schriften in den Tempeln aufzubewahren. S. Eichhorn's Einleit. ins A. T. 1 Th. S. 18 — 33. 5 Mos. 31, 9. 26. Jos. 24, 26. 1 Sam. 10, 25.

10.

Es scheint als ob Moses (vergl. vorherg. Anmerk.) auch hier ein Schüler der Aegyptier gewesen sei: Plato schöpfte, wie aus mehreren Mythen erhellet, aus eben diesem Quell. Vergl. Politik. S. 29. ff. Anmerk. 25.

11.

Die Propheten: Kunde und Arzneiwissen; schaft hing bei den Völkern des Alterthums

stets zusammen. Das Moralische steht auch mit dem Physischen in Verbindung. Sokrates vergleicht sich (Gorg. S. 161), weil er die moralischen Krankheiten zu heben suchte, mit einem Arzte. (Matth. 9. 12. Luc. 5, 31.) Die wahre Philosophie heilt jede Krankheit am besten. (S. dies. Schr. S. 44. ff.) Plato äußert sich über die Aerzte nicht zum besten. Republ. 3. 299. Er that es wol deswegen, weil der große Haufe einen Arzt, auch für einen Vun- derthäter zu halten pflegte. Denn das Volk glaubte, und glaubts! dass wenn nur Medicin gebraucht wird, das helfe mehr, als Gehorsam gegen die Gesetze der Natur. — S. Morgenstern's dritte Abh. S. 193.

12.

Diese Insel Atlantis kommt auch im Kritias vor. Olaus Rudbeck und Jacob Wilde, hielten Schweden für diese Insel Atlantis. Bircherod, Amerika, Perizonius sagt in seinen Anmerkungen über den Aelian (V. H. III. 18.) dass die Alten, theils durch die Aegypter und Karthager, in der Geographie aufgeklärt wären; theils aber auch aus der Form der Erde geschlossen hätten, es müsse außer Europa, Asia und Africa noch Land sein. Vergl. Aristotel. de Mund. C. III. Kirchmaier

glaubt in seiner Exercit. de Platon. Atlantide ad Timaeum et Critiam Platonis Witteb. 1685. es werde hier die südliche und westliche Gegend von Africa verstanden. Hübner hält in seinen Zusätzen bei seiner deutsch. Uebers. der: neuen Welt- und Menschen-gesch. aus dem Franz. Alte Gesch. 1 B. Münster 1781. 8. p. 173 : 186 diese ganze Erzählung für Erdichtung. Dieses scheint auch mir das Wahrscheinlichste. Vergl. S. 8 und 9. dies. Schrift. J. Fabricii Bibl. Gr. III. p. 24.

13.

Was Kritias zu thun verspricht, hat er hier selbst schon in der Mittheilung der Geschichte mit Solon und den Aegyptischen Priestern gethan, und führt es in dem Dialog, Kritias betitelt, noch mehr aus. Aus dieser Aeußerung hier und im Kritias folgt wol, daß diese Geschichte vom Plato in der zweckmäßigen Absicht erdichtet sei, um den Vorwurf eines Neuerers in der Politik abzulehnen. Das: *ἡ ἐκνήυσεν* (S. 300. im Timaeus unten. S. 9. dies. Schr.) *ἀφαιείσιν οὐκ ἔστιν τῶν ἱερῶν γραμμάτων φησὶν*. steht daher hier nicht überflüssig. Sie sind aber nicht mehr, jene edleren, tugendhaftern Menschen!

14.

Plato nimmt hier zwei Grundwesen oder Principe an. Ein unveränderliches, die Ideen, ein veränderliches und stets verändertes, die Materie. Dieß sind ihm die Dinge, die außer Gott sind. Denn sagt er S. 11. dieß. Schr. Alles was wird, muß eine Ursache haben. S. 16. Das Ältere. (der Geist Ges. 10. S. 89. *Ψυχὴ τῶν πάντων πρῶτον, γενομένη τῆ αἰσυχῇ κινεσθεῖς*) geht dem Jüngern (dem Körper) voran. Die Ursache nennt er *αἰτίον, ποιητὴν καὶ πατέρα*. Man kann daher sagen: Plato nahm drei Grundursachen an, die Ideen, die Materie und Gott. Vergl. Tiedemann Geist der spek. Phil. 2 Th. S. 97. S. 87. 102. 103. 112. und Tennemann Syst. der Plat. Phil. Th. 2. S. 291. 261. 125. Mir scheint Tennemann unter den Ideen, die ursprünglichen Vorstellungen der Gottheit, sehr richtig zu verstehen. Alsdann gibts nur zwei Principe. Der *πρὸς τὸν κόσμον* ist ebenfalls Gott. S. Anmerk. 20. Plato wählte diese Ausdrücke: Ideen, Geist der Welt, Verstand, Seele, — um sie dem Ungefähr, welches nach der Dichter Erzählungen, bei der Schöpfung der Welt geherrscht, und aus der Materie alles gebildet hatte, entgegen zu stellen. Ges.

10. 68. 69. 76. 80. Sympos. 247. ff. Timäus S. 341 und Anmerk. 38. Ungeachtet er zwei Principe aufstellt, Gott und die Materie, so hält er die Materie nicht für ewig wie Gott. Vergl. Timäus S. 302. *ορατος γαρ απτος τε εστι, σωμα εχων, παντα τα τοι- αυτα αισθητα τα δε αισθητα, δοξη περι- λεπτα μετ' αισθησεως, γινόμενα και γεννιτα εφ'αυτη.* S. 312. Die Seele, der Geist geht dem Körper voran in Rücksicht auf die Zeit. Vergl. Ges. 10. S. 66: 97. wo er diejenigen zu widerlegen sucht, welche Elementen- Götter, z. B. die Erde, Sonne, Mond und Sterne, Menschen u. s. w. annehmen, da doch aus der Bewegungskraft, welche die todte Materie vorher erhalten müsse, folge, daß die Seele, die diese Bewegungskraft ist, älter als die Materie sei. Vergl. Tennemann Syst. der Plat. Phil. 3 Th. S. 164 ff. Auch The Theology of Plato by Ogilvie Lond. 1793. Sect. 2. 37 - 48. The belief of the eternity of matter cannot be imputed to that man, who maintains, that it was preceded by a Being of superior order etc.

15.

Diese Stelle beweiset wol, daß Plato so frei, in Rücksicht der Einheit Gottes, nicht reden durfte. Man darf also im Timäus, wie wir bei der Darstellung des Zwecks desselben gezeigt haben, allerdings Berichtigung theologischer Irrthümer, die wichtigen Einfluss auf die Moralität hatten, (wie die Einheit Gottes) sicher erwarten.

16.

Plato verlangt hier, daß man bei der Erzählung von der Schöpfung der Welt, nicht wie die Dichter, mit Fabeln umgehe, und alles (S. Anmerk. 14.) aus dem Ungefähr, oder der todten Materie, sich entwickeln lasse, sondern, den Gesetzen der Dinge gemäß, *μονιμὸς καὶ ἀμεμπτοτάτος λόγος*, 7. ε. τὴν ἀληθειαν, beobachte. Denn erstlich, in Rücksicht des Urhebers der Welt, gilt ein Artikel Republ. 2. S. 250. *αγαθὸς ὅτι θεὸς ὡς οὐκ*, und er ist älter als die Materie und nicht materiell. Fort also mit den Fabeln (Republ. 2. S. 248. ff.) bei der Beschreibung von Gott, daß die Götter sich selbst schlagen, bekriegen, wie Pilger umher wandern u. s. w. Zweitens die Materie ist von

Gott, und nicht wie die Kosmologen sagen, durch ein Ungefähr gebildet. Timäus S. 304. Phileb. S. 245 - das wann, ist niemand bekannt. Tim. S. Vergl. 1 Mos. 1, 1. Longin de Subl. IX. 9.

17.

Hier beweiset Plato den, in vorhergegangener Anmerkung, angegebenen ersten Satz. Gott ist gut. Er will Republ. 2, S. 250, daß die Dichter bloß diesen Typus in der Theologie festhalten *αγαθός ὡς θεός ὡς ἐστίν*. Alle andere Begriffe z. B. Bösesthum, Parteilichkeit, Rache, Feindschaft, u. dergl. widersprechen der Vorstellung von Gott: Er sei unwandelbar gut. Matth 19, 17. Plato scharft diese Lehre deswegen ein, weil Gott ihm das Muster war, wornach der Mensch sich bilden sollte. Vergl. Anmerk. 60. Republ. 10, S. 320. S. 613. *Οὐ γὰρ δὴ ὑποθέω ποτε ἀμελείται, ὅς αὖ προδύμεισθαι εἰδὼν δίκαιος γίγνεται, καὶ ἀπιδεύων ἀρετῆς, εἰς ὅσον δύνατον ἀνθρώπῳ ὁμοιωθῆαι θεῷ.* Theaet. S. 121. *Φύνη δὲ (sc. ἀνδρὲς, ἐκεῖτε) ὁμοίωσις θεῷ κατὰ τὸ δύνατον ὁμοίωσις δὲ, δίκαιον καὶ ὅσιον μετὰ φρονήσεως γίγνεται.* Vergl. Alcim. de doct. Plat. εισαγωγ. Lut. 1532. K. 10. und 36. Morgenstern's

zweite Abhandl. pars III. p. 150. seqq.
Es erhellet daher, aus Vergleichung mit Matth.
5, 48. daß Plato dem vernünftigsten Morals-
Systeme ergeben war.

18.

Plato fand in allen Weltkörpern also schon
Zusammenhang. Durch die Idee: die Materie
besteht aus vier Elementen, von welchen
nichts übrig gelassen wurde (f. S. 15. d. S.)
da Gott den Himmel schuf, kam Plato dahin,
wo Lambert völliges Licht schaffen konnte, weil
seine Zeitgenossen keine Verehrer der Gestirne,
als Götter, mehr sind. Ueberall suchte der
große Philosoph Einheit auf. So wie nun
Eine Körperwelt ist, so ist auch Eine Geister-
welt, und so wie in der Körperwelt alle For-
men auf die Elemente zurückgebracht werden
können, und die Formen aus den Elementen
bestehen, so ist auch in der Geisterwelt Ein Gott

Πατρις ἀνδρῶν τε θεῶν τε.

Die Materie ist ἐκμαγείον, μητις, το παρ-
δεξερ. Timäus S. 344. 345. — Die Ver-
standeswelt und ihr Schöpfer und Vater, ist
eher da gewesen, als die Körperwelt, wel-
che daher ihre Entstehung erhalten hat. S. 15.
ff. dies. Schr. Vergl. Tiedemann Geist der
spek. Phil. 2 Th. S. 102. 103. 130. 131.

19.

Hier kommt Platon auf den zweiten Satz Anmerk. 14. Weil die Welt, d. i. die Weltkörper, aus einerlei Grundstoffen gebildet waren, so nennt er sie Timäus S. 437. *μενεν, ενα υφανον*.

20.

Die Welt ist die vollkommenste, weil ihre Ursache, (Gott S. Seite 13. d. Schr. Anmerk. 17.) die vollkommenste war. Vergl. Tennemann Syst. der Plat. Phil. 3 Th. S. 171. ff. Timäus S. 309. ff. Da die Welt nun Einen vollkommenen Schöpfer hat; so bedarf sie solcher Aufseher und Götter nicht, will Plato sagen, als ihr die Theogonien und Kosmogonien der Dichter beilegen. Republ. 2 S. 255. ff. Plato hatte also eine vernünftige Absicht, indem er der Welt weder Hände noch Füße, noch Augen noch Ohren u. s. w. gab. Er wollte dadurch anzeigen: daß Gott sein Werk vollkommen geschaffen; daß aber die Welt ihre Vollkommenheit nicht sich selbst verdanke, sondern Gott. Sie gibt nach der Einrichtung Gottes, den übrigen Thieren ihre Körper, unter der Aufsicht der Weltseele. Diese ist Gott selbst. S. Plutarch de Placit.

Phil. I. T. p. 878. Francf. 1599. ο δε Θεός,
 ὅς ἐστι τὸ κοσμον. Plato drückte sich so aus,
 um den Priestern und Dichtern seiner Zeit
 nicht zu sehr zu zeigen, daß er ihre Götter
 alle vertilgen und auf Einen wahren Gott,
 Einen vernünftigen, unsichtbaren Geist, herz
 absetzen wolle. Er änderte die Benennung der
 Götter mit vieler Furcht. Phil. C. 210. το
 ὅς ἐμὸν Θεός, sagt Sokrates, αὐτὸς πρὸς τὰ
 τῶν Θεῶν ὀνόματα, ἢ ἐστὶ κατ' ἀνθρώπων,
 ἀλλὰ περὶ τὸ μέγιστον σοφόν.

21.

Vergleicht man dieß was Plato hier sagt
 mit C. 341. 345. 347. ff. 384. ff. im Ti
 māus, so ist offenbar das Aeltere, Gott.
 Vergl. Phädr. C. 318. Plutarch C. 153.
 II. T. der eben ang. Ausg. Τὸ περὶ τῆς
 Θεοῦ (ἐφ' ἣν Θεῶν) ἀγεννητοῦ γὰρ ἐστὶ. Vergl.
 auch Anmerk. 14.

22.

Ueber die Weltseele und ihre Bildung lese
 man Plutarch. 2 Th. 1012. ff. Fiedemann
 Geist der spek. Phil. 2 Th. C. 132. ff. Denz
 nemann Syst. der Plat. Phil. 3 Th. C. 64. ff.
 Dammann de humanae sentiendi et cogi
 tandi

tandi facultatis natura ex mente Platonis
 Sect. 1. Helmst. 92. Der Sinn der Bil-
 dung der Weltseele scheint mir, nachdem ich
 alles zusammenhalte, was ich darüber gesagt
 gefunden habe, und nach S. 339. 350. 351.
 384. ff. im Timäus, dieser zu sein: Die Kör-
 perwelt oder die Materie, wird durch
 Gesetze, die ihr Gott gab, regiert und
 erhalten. Vergl. Ges. 10. S. 98. ff. wo die
 Regierung der Welt durch die Seele, (im
 Gegensatz des Ungefährs, oder der Materie,
 die bei den Dichtern alles bewirkten. S. An-
 merk. 38.) vorgetragen wird. S. auch The
 Theology of Plato, by Ogilvie S. 85. ff.
 wo besonders hierüber viel Gutes gesagt ist.
 Er sagt daselbst unter andern: By the soul
 of the world, some writers understand,
 that igneous and animating breath, which
 was infused into the chaos, in order to
 introduce symmetry and proportion into
 the work of the Deity. Vergl. 1 Mos. 1,
 2. ff. — Wie Moses fortfährt: Gott sahe,
 daß das Licht gut war, u. s. w. so auch Pla-
 to, Timäus S. 350. ff. wo er und Moses,
 nachdem er auch vorher durch ein Chaos, (ich
 verstehe die Gegenwirkung seiner Zeitgenossen,
 die ihm nicht ohne Hülle und Umschweife zu

reden erlaubten —) sich durcharbeitet hat, so ziem-
lich zusammentreffen. Ueber die Weltseele s. man
auch Brucker H. C. Phil. T. I. p. 701. seqq.
S. XXIII. Vergl. Epinom. S. 258. oben. Ne-
mesius περί Φυσ. αἰδς. Oxon. 1671. S. 81.
Nach einiger Meinung ist die Weltseele und
Gott eins, wie wir eben gesagt haben; da nun
Plato am Ende des Timäus S. 429. 432.
rath, daß der, der recht für seine Seele sor-
gen will, den Geist des Weltalls nachahmen
müsse; so liegt auch in der Lehre der Platonis-
schen Weltseele, die für seine Republik so
wichtige Lehre, der Nachahmung Gottes. S.
Anmerk. 17.

23.

Hier nennt er die Erde selbst *Θεὸν αἰδίας*
αὐλάμα welches er im Epin. S. 258 erklärt
„Von zweien muß eins sein: entweder müssen
wir keine Götter von den Weltkörpern unter-
scheiden, sondern die Weltkörper selbst zu Göt-
tern machen: oder wir müssen die Weltkörper
für Bildnisse der Götter halten, für Bildsäu-
len, die die Götter selbst von sich verfertigt
haben. Diese letzte Meinung ist vernünftig. —
Ihr gemäß müssen wir diese Bildsäulen rech-

ehren. Diesß sind für die Menschen die erhabensten Bilder!,, — S. Anmerk. 8.

24.

Vergl. Anmerk. 14. Alcinous de doct. Plat. R. 9 führt als Glauben einiger über das Ideal an: εἶναι μὲν τὰς ἰδέας, νοήσεις ὅς αἰώνιας ἔσσι τε καὶ αὐτοτελεῖς· ὅτι δὲ εἰσὶ αἱ ἰδέαι, καὶ οὕτω παραμυθύνται· εἴτε μὲν γὰρ ὁ Θεὸς ὑπαρχει εἴτε νοερόν, εἰν αὐτὰ νοήματα, καὶ τὰυτὰ αἰώνια τε καὶ ἀτρέπτα, εἰσιν αἱ ἰδέαι.

25.

Hieraus ist klar, daß Plato (s. auch Anmerk. 23.) die Persönlichkeit der Weltkörper, als Gottheiten läugnere. In seiner Erklärung von Gott, dem er ein stetes Sein beilegt, (im Gegensatz des Polytheismus und Materialismus in der Religion des großen Haufens und der Dichter und Priester, 1 Thess. I, 9.) scheint er mit Moses 2 B. 3, 4. אלהים אחד und יהוה אחד und יהוה 2 Mos. 15, 2. (Ps. 104, 36.) abermal eine Quelle benutzt zu haben. S. Jerusalems Betr. 2 Th. 2 B. S. 297. der ang. Ausg. 4 Betr. 1 Abschr. Diod. Sicul. I, 94. „Der Jude Moses

G 2

sagte, er habe seine Gesetze von dem Gott Iao erhalten u. s. w., — Das Iao ist mit Jahu, Jehova (v. יהוה) eins; es bedeutet den Seienden d. i. die Urquell des Lebens, den Beweger, die allgemeine Seele der Wesen *πνευμα* S. Diod. Sicul. 1, Kap. 11. und 12. wo der Geist, das fünfte Element, die Quelle des Lebens in den Thieren ist. Vergl. Anmerk. 23. S. auch Plutarch a. Ausg. 2 Th. S. 392. ff. Vorher war gesagt: die Materie sei wandelbar, habe kein Sein: nun fährt er fort: „Was hat denn eine ewige wirkliche Existenz? Bloß das Ewige, Uner-schaffene, Unvergängliche, bei dem keine Zeit, Veränderung hervorbringt. — Von Gott muß man sagen: er ist; und er ist nach keiner bestimmten Zeit, sondern nach einer großen, zeitlosen, unveränderlichen Ewigkeit, bei welcher das Vergangene, Zukünftige und Neuere gar nicht Statt findet, die einzig ist, und durch das einzige Jetzt, das Immersein einschließt. Was also ist, ist wahrhaft, ist weder gewesen, noch wird es sein, noch fängt es an zu sein, und hört auf. Von diesem Wesen gilt das: Du bist (εἶ) oder: Du bist eins., Plato gibt dem Begriffe des Seins (Timäus S. 342 : 346. auch S. 16. u. 20. dies. Schr.) noch

mehr Licht, indem er darthut, daß die Weltkörper nicht stets sind, sondern geworden sind. Vergl. Republ. 2. S. 253. ff. Die Gottheit ist nicht so wandelbar wie ein Proteus, er ist *απλὸς, μονοειδὴς, καὶ ἡμισὶ πολλὰς μορφὰς ἔχει* o. *θεοε.* Sympos. 247. „Die Gottheit ist in keinem Dinge eingeschlossen, 3. B. in einem Thiere oder in der Erde oder im Himmel, noch in irgend einem andern Gegenstande, sondern sie ist stets an und für sich einfach. Sie ist kein Gegenstand der Phantasie. (Vergl. 2 Mos. 20, 4 —). 3. B. irgend eine Person, oder etwas Körperliches. Sie läßt sich auch in kein System bringen. — Vergl. Joh. 4, 24. Republ. 7. 163. ff. Sie ist ein Gegenstand des Verstandes — wie die Körperwelt, der Sinne. Sie ist die Wahrheit. Vergl. Alcinous doct. Platon. C. X. XI. Phädon S. 179.

26.

Timäus S. 324. Vergl. mit S. 302. und Anmerk. 14. und 23.

27.

Ueber die Dämonen erklärt sich Sokrates beim Kratylus S. 258. ff. Vergl. Timäus

S. 432. wo er sagt: jeder vernünftige Mensch habe einen Dämon, Geist. Wenn Sokrates sich also auf seinen Dämon berief, so verstand er wol die praktische Vernunft darunter. Vergl. Matth. 12, 31. 32. wo πνεῦμα ἀγίου eben so viel bedeutet. Sehr richtig sagt Plato Republ. 6. 89. φιλοσοφον πληθος ἀδύνατον εἶναι Vergl. S. 95. Maimon sagt in Baccos von Verulam neuem Organon überf. von Bartoldy Berl. 93. S. 196. über Sokrates, unserer Meinung nach sehr wahr: „Sokrates Genius (Dämon) ist, wie ich damals halte, nichts anders, als das moralische Gefühl (das dunkle Beurtheilungsvermögen) oder Gewissen, das durch lange Übung in der Tugend seinen Charakter so fixirt hatte, daß er sich in zweifelhaften Fällen darauf verlassen konnte. ff., S. Theages S. 19. das moralische Gefühl zeigte sich hier durch Menschenliebe, welche die Wissenschaft S. 18 im Theag. ausmachte, die er allein verstand und trieb. Vergl. Apok. S. 70. Denn der Tugend steht alles nach. S. Anmerk. 2. S. auch Cornel. Attic. IX. wo er den moralischen Sinn, die Güte der menschlichen Natur, auch die Propheten-Gabe nennt. Atticus hatte die unglückliche und verfolgte Familie des Antio:

nus nicht verlassen, ungeachtet ihm diese Rechtschaffenheit selbst gefährlich werden konnte. In quo (sagt Cornel von ihm) si tantum eum prudentem dicam, minus, quam debeam, praedicem: cum ille potius *divinus* fuerit, si *divinatio* appellanda est *perpetua naturalis bonitas*, quae nullis casibus neque agitur neque minuitur. cf. Euthyphro p. 6. Anmerk. 3. Zur sittlichen Güte schuf uns Gott. S. Seite 13, 2. dies. Schr. Anmerk. 17. Man sieht wie fruchtbar diese Vorstellungen von Dämonen, für die Sittlichkeit waren. Diese Begriffe wollte er den falschen und wunderbaren, welche der große Haufe seiner Zeit von Dämonen hatte, unterlegen, daher redeter hier im Tone eines Reformators, der, indem er die alten Vorstellungen anführt, sie so berührt, daß er den Glauben daran erschüttert. Darin bestand das *αποσειν πεισι* Gorg. S. 161. Vergl. Joh. 7, 11. Apost. 6. 11.

28.

Nomos heißt oft die Staats-Religion. S. Euthyphr. S. 11. deren Beweise Sokrates verwarf. S. 11. u. Anmerk. 56. So auch im Plur. *nomoi* die Staats-Gesetze. Ges. 4, 182. die S. 181

den Gesetzen der Vernunft entgegen stehen. S. Anmerk. 5 und 56. Wie *νομος* im N. T. Gesetz überhaupt heißt, insbes. 1. Gottes Gesetz, Religion, Moralität. 2. Staats-Gesetz, Sätze, Satzungen der Menschen, so auch beim Plato. Da Plato Gorg. 160 ein anderer Staatsmann war, als die Menschen seiner Zeit; so folgte er dem ersten, *νομω*, dem *ετῷ Θεῷ* im N. T. S. Tellers Wörterb. des N. T. Vergl. Apost. 23, I. *πολιτεῖμαι τῷ Θεῷ* mit Gorg. 161. und Apol. S. 70 : 72. und was Anmerk. 5. von dem Geiste seiner Zeit beigebracht ist mit Apol. S. 69. *πεισομαι τῷ Θεῷ μᾶλλον ἢ ὑμῖν*. Apostelg. 4, 19. 20. S. auch Anmerk. 2.

29.

Platon behauptet, indem er den Welterschöpfer zu den Göttern d. i. (wie der Zusammenhang lehrt) zu den Himmelskörpern sagen läßt: sie sollen nicht vergehen: die Ewigkeit der Welten. Der Grund ist, wie er sagt: Gottes Wille, der (Republ. 2. S. 258. *ο Θεος ἀπλυν καὶ ἀληδὲς ἐν τῷ εἶναι καὶ λόγῳ*) auch unwandelbar ist. — Xenophanes lehrte die Ewigkeit der Welt zuerst, S. Tiedemann Geist der spek. Phil. 1 Th. S. 149. ff. Plato

lehrt einen Anfang der Welt, s. Anmerk. 14. allein, wie er sich hier ausdrückt, kein Ende der Weltkörper. Ueber ihr Werden mag er nichts bestimmen, Anmerk. 16. 41.

30.

Jeder Himmelskörper, sagt Plato, gibt die Theilchen zu der körperlichen Natur seiner Bewohner her. Den Geist gibt Gott, Vergl. Pred. Sal. 12, 7.

31.

Sehr nachdrücklich redet Sokrates im Gorgias S. 78. ff. in einer Unterredung mit Kallikles (S. Anmerk. 5.) gegen die Begierden, S. Anmerk. 56. 59.

32.

Von einer tausendjährigen Periode, nach welcher ein neues Leben anfängt, redet Plato öfters, S. Republ. 10. S. 324. 325. 338. Auch diese Idee war aus dem Morgenlande, und floss mit dem jüdischen tausendjährigen Reiche, wol aus einem Quell. Daher wol das Einbalsamiren bei den Aegyptern.

33.

Im Phileb. S. 245. findet man auch ebenfalls diese Lehre, s. Anmerk. 30.

Um die Erziehung zur Moralität (S. Anmerk. 2 und 5.) war es dem Plato besonders zu thun. Die Erdtheile der menschlichen Natur (daher Trägheit, Faulheit u. s. w.) und die thierische Seele, (daher die Begierden und Leidenschaften — Vergl. Memesius *περί ποσ. αιδε.* Oxon. 1671. XV. Seite 182. ff.) arbeiten nach seinem Systeme, dem Göttlichen in uns entgegen. Die Erziehung hebt diese Uebel am besten. Also: (der Schluss liegt hier stillschweigend —) ist meine Republik keine Ausgeburt der Phantasie, sondern da sie auf die größere Sittlichkeit der Menschen hin arbeitet, völlig richtig und gegründet. Die Staatsverfassung, (besonders die demokratische zu Athen —) kann also anders sein, und muss anders werden. Nur der Mensch muss umgeschaffen werden d. i. er muss andere Begriffe und Beweggründe zum Handeln haben (S. Anmerk. 5.) als der Staat ist gibt. Auf Einen guten Gott muss man den Staat bauen, d. i. die Staatsbürger müssen nach einem richtigen Ideale von Gott gebildet werden. Vergl. Anmerk. 17.

Von hier an geht ein neuer zweiter Beweis für die Güte der Platonischen Republik. Die ganze Einrichtung, der Bau des Menschen, beweisen offenbar, daß er dazu bestimmt sei: weise und gerecht zu denken und zu handeln. Wie dies in der Republ. vorzüglich bewiesen ist. Vergl. Cic. de. N. D. II. p. 323. §. 133. ed. Lamb. Genev. 1660. 4. Sin quaeret quispiam, cujusnam causa tantarum rerum molitio facta sit: arborumne et herbarum? quae quamquam sine sensu sunt, tamen a natura sustentur. At id quidem absurdum est. An bestiarum? nihilo probabilius, deos mutarum et nihil intelligentium causa tantum laborasse. Quorum igitur causa quis dixerit effectum esse mundum? Eorum scilicet quae ratione utuntur. Hi sunt Dii et homines, quibus profecto nihil est melius. Ratio est enim quae praestat omnibus, itaque fit credibile: *Deorum et hominum causa factum esse mundum, quaeque in eo sunt omnia.* Faciliusque intelligetur, a Diis immortalibus, hominibus esse provisum, si erit tota hominis fabricatio perspecta, omnisque humanae naturae figura atque

perfectio. Cicero scheint sich hier und in den folgenden Kapiteln nach Plato zu richten. S. auch Nemesius περ. Φυσ. ed. cit. p. 10.

36.

Der Seele wegen ist die Körperwelt, und alle Theile derselben. S. Timäus S. 385.

37.

Vergl. Tiedemanu Geist der spek. Phil. 2 Th. S. 154 ff. Phileb. S. 245. ff. Tiedemann a. a. O. S. 114.

38.

Gegen diese groben Materialisten eifert Plato auch Ges. 10. S. 66. ff. besonders S. 80. Phileb. S. 244. sagt Sokrates: ποτέρον τα ξυμπαντα, και τοδε το καλουμενον ολον, επιτροπείειν φωμεν την τε αλογον και ειρη δυναμιν, και οπη ετυχεν; η των αντια, καθαπερ οι προςθεν ημων ελεγον, νεν και φρονησιν τινα θαυμαστην συντατυσαν διακυβερναν. — Er fährt fort Βεβαιητα και ημεις τοις εμπροςθεν ομολογουμενοις ξυμφησωμεν, ως ταυτ' οτως εχει; και μη μονον οιωμεθα δειν ταλλοτρια ανευ κιν-

δυνα λέγειν, ἀλλὰ καὶ συγκινδυνεύωμεν, καὶ
μετεχωμεν τὴ ψυχῇ, ὅταν ἀνὴρ δεινός
φῇ ταῦτα μὴ ὕστερ, ἀλλ' ἀτακτῶς εἶναι.
S. Anmerk. 16. und 14.

39.

Dieser Satz ist mit dem Lockischen: nihil
esse in intellectu, quod non antea fuisse in
sensibus: eins. Vergl. Meinerss Gesch. der
Wiss. 2 Th. S. 729. ff. Tiedemann Geist der
spek. Phil. 2 Th. S. 87. ff. Tennemann Syst.
2 Th. S. 24. ff. S. 78. ff. Mir scheint
Platon unter den Ideen die reinen Verstan-
desbegriffe zu verstehen. Sie gehören zur
ἐπιστημῇ, welche allein durch den Verstand
(νοῦς) erkannt werden können. So naht sich
Plato schon einem Denker, der unsre Zeiten
ziert. S. Kant Kritik der reinen Vernunft S.
370. bis 375. —

40.

Dass Plato die Rede zur Verbreitung
wahrer Aufklärung und Moralität wollte ge-
braucht haben, erhellet auch aus Gorgias S.
121. ff. 163. Anmerk. 5. Apolog, die Stellen
sind Anmerk. 2. angeführt.

41.

Auch Moses sagt bloß: Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, ohne sich auf Erklärung der Elemente und der Zeit einzulassen. Vergl. Anmerk. 16. und 29.

42.

Der Name σωτηρ wird Gott oft beigelegt, als einem moralischen Erretter. Timäus S. 341. Σωτηρας nennt Plato, Republ. 5. 31. da er seine Republik auf Moralität baute, die Regenten derselben, die sich selbst unter einander συμφοιτακας nennen sollten. Vergl. Aristoph. Plutus B. 879.

Νη τον Δια τον Σωτηρα, πολλη γ' αξιος

Ατατι τοις Ελλησιν ο Θεος εσθ' οτι

Της Συκοφαντας εξολει κακους κακως.

Wem fällt dabei nicht der σωτηρ im N. T. und die νομοδιδασκαλοι ein? ?

34.

Indem Plato auf die Eintheilung des Schöpfers und der Materie, der Ursache und des Werks, stets wieder einklenkt, so sieht man, daß diese Sätze, ihm die Hauptsätze sind. Er will dadurch Aufmerksamkeit auf die Lehren des Ungefährs, S. Anmerk. 38.

erregen, und sein System in der Religion, welches auf Eine Grundursache aller Dinge, oder auf Einem Gott gebaut war, (S. Anmerk. 17.) befestigen. Er macht hier nur eine Digression. Er hatte vorher durch die zwiefache Eintheilung, in Geist, Materie, Schöpfer und Werk, richtige Begriffe von der Schöpfung gegeben. Jetzt will er auch die Erhaltung bloß Gott beigelegt wissen. Sie ist fortgesetzte Schöpfung. Daher redet er hier von drei Principen und erklärt Fortdauer der Welt, unter dem Bilde eines Kindes. Vergl. Anmerk. 22. Denn ohne Geburten würde das Geschlecht nicht fortdauern. Der Grund der Geburten bleibt ebenfalls Gott.

44.

Hier kommt Platon auf einen Hauptsatz seiner Philosophie: das Geistige geht dem Materiellen voran. S. Anmerk. 38. und 16 und 14. Er widerlegt hier die Materialisten dadurch, daß er zeigt: Der Mensch habe ein doppeltes Vermögen Begriffe zu bilden, sinnliche (*ἡσυχας*) und reine Verstandes: Begriffe (*λογισμους, πρῶτον μὲν*). S. Meno S. 383 ff. Republ. 6. Seite 121 ff. Anmerk. 39. Vergl.

Alcinous de doctr. Platonis. Kapit. 4. der
ang. Ausgab.

45.

Es scheint hier unter dem Raume, die in
demselben befindliche Materie zu verstehen zu
sein. Denn leerer Raum und Materie ist beim
Plato verschieden. S. Tiedemann Geist der
spek. Phil. 2 Th. S. 78. ff. Tennemann
Syst. 3 Th. S. 45 ff. auch S. 239.

46.

Hier beschreibt Plato die Schöpfung aus
der Materie noch einmal, und verräth große
Aehnlichkeit mit Moses. Es ist ihm auch als
לֵאמֹר וַיְבָרֵךְ אֱלֹהִים וַיִּבְרָא. Gott bringt die Materie in
Ordnung. — Moses hatte auch ebenfalls die
Absicht, durch sein religiöses System, dem
Staate, den er gründete, Haltbarkeit und
Dauer zu verschaffen. — Vergl. Diod. Sic.
cul. Biblioth. der Gesch. 1. Kap. 7.

47.

Plato sagt es hier ausdrücklich, daß er
von den Theologen und Kosmologen (S. dies.
Schr. S. 12.) und von ihrer Erzählung von Ent-
stehung der Welt (S. Anmerk. 38) abweichen
wolle.

wolle. Er sagt daher, wie alles nach geometrischen Regeln (im Gegensatz des Ungefährens und der Materie —) entstanden sei, und wie Ein Gott, Eine Welt geschaffen habe (S. Anmerk. 18.) Aus der Einheit der Welt, die er hier zu erhärten sucht, schloß er auf Einen Urheber. Vergl. Tiedemann Geist der spek. Phil. S. 102. 2 Th. Weil nun Gott der Urheber der Einheit und des Ebenmaßes war, so sagte Plato von Gott: *αὐτὸς γεωμετρῆς*. Wenn er von Menschen redet die aus Moralität nichts machen, so sagt er: sie vernachlässigen die Geometrie, d. i. die Wissenschaft der Gedanken, die Einheit in unsre Gefinnungen bringt, die praktische Religion, s. Gorgias S. 132. Vergl. auch Theät. S. 116. Republ. 7. 153. *τὰ γὰρ αὐτῷ οὐκ ἔστιν, ἡ γεωμετρικὴ γνώσις ἐστίν. ἔλκον πρὸς ἀληθειαν ψυχὴν καὶ ἀπεργασικὸν φιλοσοφῆς διανοίας, πρὸς τὸ ἀνω σκεῖν, ἀπὸ κατω, οὐ θεοῦ, ἐχομεν*. Diese Geometrie sollte nicht verachtet werden. S. auch S. 152.

48.

Vergl. Anmerk. 38. und 23.

49.

Das Göttliche d. i. die höchste verständige Realität, S. Anmerk. 17. Auch Alcinous de

5

doctr. Platon. Kap. 7. klärt diese Stelle durch folgendes noch mehr auf. τὸ μὲν θεολογικὸν τέλος ἢ περὶ τὰ πρῶτα αἰτία, καὶ ἀντάτω ἅτε καὶ ἀρχικὰ γνῶσις. τὸ δὲ φυσικὸν, τὸ μαθεῖν τίς ποτ' ἐστὶν ἢ τὸ Πάντος φύσις καὶ οἷον μὲν τι ζῶν ἀνθρώπος, καὶ τίνα χώραν ἐν κόσμῳ ἔχων καὶ εἰ θεὸς προνοεῖ τῶν ὁλῶν καὶ εἰ ἄλλοι θεοὶ τεταγμένοι ὑπὸ τούτῳ. καὶ τίς ἢ τῶν ἀνθρώπων πρὸς τῆς θεὸς σχέσις.

50.

Vergleiche Anmerk. 30.

51.

Was Plato hier von den Dämonen sagt, (S. 386 im Timäus) das läßt er (S. 431.) von Gott selbst geschehen. Er widerspricht sich den Buchstaben nach. — Allein das erstemal läßt er, indem er sich nach dem Volksglauben richtete, Dämonen das thun, was bei den übrigen Gelehrten seiner Zeit (S. Anmerk. 38.) die Materie und das Ungefähr thaten. Dem Geiste nach bleibt sich Plato treu. Denn in beiden Fällen läßt er durch Geist wirken. Das war ihm die Hauptsache.

52.

Das Göttliche ist der Verstand. Ueber die verschiedenen Seelen die Plato dem Menschen gab, lese man nach Tiedemann Geist der spek. Phil. 2 Th. S. 132. ff. 159. ff. Tennemann Syst. 3 Th. S. 48. ff. Morgensterns I. Comment. p. 66. Comment. II. p. 99. ff. Aus dieser Auseinandersetzung, die der Platonischen Republik, oder der Sittlichkeit der Menschen aufhelfen soll, leuchtet auch hervor, daß Platon über die physischen Ursachen zur Sittlichkeit nachgedacht hatte. Er war also kein frommer Ascet — sondern ein Weiser. — Ueber die Eintheilung der Seelen S. Nemefius in der a. Ausg. Kapitel 15. ff.

53.

Man vergl. Jon hin und wieder, auch Apologie S. 51. Diesß Vermögen verleitet den Menschen öfters zum Aberglauben, und zu unmoralischen Handlungen, daher gibt ihm Platon diese Stelle. Vergl. Jes. 47, 9 : 13.

54.

In Phädon zeigt Sokrates weitläufig wie sehr die Sinnlichkeit der Philosophie im

H 2

Wege stehe, Seite 146. ff. Der Philosoph muß ganz frei sein, von körperlichen und sinnlichen Dingen. 3. V. von Ess- und Trinksucht, von Liebe niederer Art und Kleiderpracht. Er muß vielmehr der Weisheit, der Gerechtigkeit, kurz jeder Tugend nachjagen, u. s. w. Vergl. auch Gorgias S. 85. ff.

55.

Vergleiche Anmerkung 47.

56.

Die Staatsverfassung, die Neden, die man im Staate hört, und das, was man lernt, verderben den Menschen. Plato redete so aus voller Ueberzeugung. Denn er hasste die Demokratie, S. Anmerk. 5. Republ. 8. Seite 206 : 228. sagt er: Die Armen schlagen hier die Reichen; jagen sie fort; Freiheit erzeugt hier alle Arten von Staatsverfassungen; alle Uebel sind hier zu Hause: Liederlichkeit, Anarchie und Schamlosigkeit. Der Pöbel regiert und hält Gericht. Einer ist der Göze, dem man opfert, von dem man sich quälen läßt — bis er völliger Tyrann wird. — Die beste Staatsverfassung ist

die, wo kein Status im Statu ist. Republ. 7. Seite 180. Wenn nur Weise regieren, sei es Einer, oder Mehrere, gleichviel, so ist ein Staat glücklich. —

Daß Plato hier auch verlangt, die Jugend solle das nicht lernen, was sie damals lernte, z. B. die unmoralischen Fabeln, Euthyphro Seite 11. 12. Republ. 2. Seite 247. ff. ist ein Wunsch, welchen viele Menschen noch stets mit ihm gemeinschaftlich hegen. Das Natürliche, wie Plato im Timäus sagt, d. i. den Tathen und dem Seelenvermögen Angemessene, ist leicht, und annehm; was gegen die Natur ist, schwer und lästig. Ganz vorzüglich gehörte nach Plato (Siehe Anmerkung 2.) zu dem, was die Jugend durch Unterricht und Beispiel lernen und auffassen muß: moralischer Sinn. Daher verlangt er vom Staate d. h. von den Bürgern, welche den Staat ausmachen, sittliches Betragen und vernünftige Reden. Ganz im Sinne der Schrift, Luc. 17, 1. ff. Nur die Schärfung des moralischen Sinnes wirkt bei der Jugend, was bei vielen Erwachsenen, die Leidenschaften, Furcht, Schmerz, Liebe und Hoffnung vermögen, und leider!

oft allein nur ausrichten. Da die Leidenschaften in der Jugend noch schlafen; so ist sie der sittlichen Bildung auch am fähigsten, welche daher früh ihren Anfang nehmen muß. Siehe Anmerkung 2. und 5.

57.

„Der Mensch kommt unwissend zur Welt; er wird nicht als ein Thor geboren; es geht auch nicht einmal ohne Mühe ab, ehe er zu einem Thoren wird. Dafs er einer werde; dafs er es dahin bringe, das natürliche Licht in sich zu ersticken, dazu wird Kunst und Methode erfordert; der Unterricht muß erst Irrthümer über Irrthümer in uns gehäuft, und wir müssen erst durch vielfältiges Lesen unsre Vorurtheile vervielfältigt haben., So redet Helvetius, und stimmt mit Plato sehr überein.

58.

Ärzte und Rechtsgelehrte, waren eben nicht die Männer, wie sie gewöhnlich damals waren, welche Plato sehr liebte. Daher wollte er sie in seinen Staat gar nicht aufnehmen. Republ. 3. Seite 299. ff. In einem Staate, wo die Menschen alle sittlich;

gut leben, wie Plato in seiner Republik verlangte, waren sie allerdings überflüssig. Er fügt hier einen Grund hinzu, warum er sie nicht aufnehmen will, weil sie den Körper nur noch mehr zerrütten (vergl. auch Anmerkung 11.) und der Seele falsche Begriffe von wahrer Gerechtigkeit beibringen. „Man muß die Tugend üben,, sagt Phocylides, das befördere Gesundheit und Gerechtigkeit, das Wollsein des Körpers und der Seele, (Republik 3. Seite 303: 307.) Ein Richter müsse sich selbst erst beherrschen, dann möge er richten. Vergl. Morgenstern Comment. III. p. 193. ff.

59.

Siehe Anmerkung 52. und Republik 9. Seite 257. ff.

60.

Vergl. Apostelg. 17. 28. 29. Republ. 10. Seite 320. die Stelle steht Anmerk. 17.

61.

Vergleiche Anmerk. 22. am Ende. Auch 17.

62.

Man kann das Wort *μονογενής* hier in einer doppelten Bedeutung nehmen. Erstlich

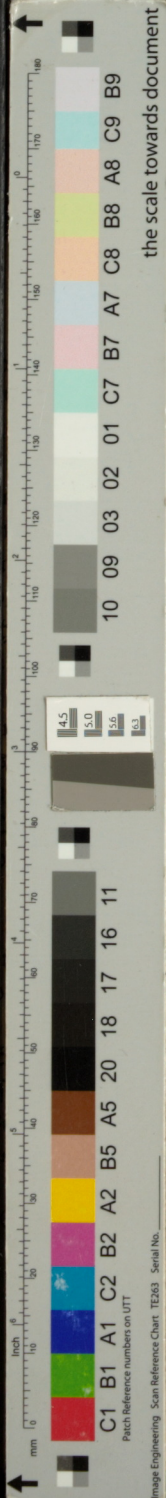
kann es so viel heißen als vortrefflich, vorzüglich, wie es im N. T. vorkommt Vergl. Cic. Lael. I. quem *unum* et ingenio et justitia dicam.

Plato hatte im Timäus auch gesagt, alle Himmelskörper wären aus vier Elementen zusammengesetzt, und es sei bei dieser Schöpfung von den Elementen nichts übrig geblieben, sondern der Schöpfer habe alles zum Bau der Welten verbraucht. Auch in dieser Hinsicht kann er recht eigentlich zweitens den Himmel (die Himmelskörper) *μονογενν* nennen, d. h. den aus einfachen Elementen bestehenden, den Einigen. S. Anmerk. 19. Wird dieses Wort im moralischen Sinne gebraucht, so bedeutet es, wenn man auf die Emanationslehre des Orients, Rücksicht nimmt, nach welcher alle Geister von Gott ausgefloßen waren, als aus ihrem Quell, einen vorzüglich weisen und verständigen Mann, einen vorzüglichen, einzigen Ausfluß.

Druckfehler.

Seite	4	Linie	4	setze man dies
—	13	—	5	fehlt: 17: vor den Wor-
				ten, ein g. G.
—	20	—	13	f. m. Sein
—	—	—	17	f. m. desswegen. Auch wo es
				sonst vorkommt
—	26	—	18	f. m. hinter: erschaffen:
				noch, hat
—	28	—	4	f. m. äußere
—	31	—	13	f. m. daß
—	36	—	22	f. m. Verhältniß
—	40	—	16	f. m. das
—	44	—	9	f. m. nebst.
—	—	—	13	f. m. für die; und. Das
				Komma davor weg
—	—	—	17	f. m. Aeltere, und wo es
				sonst vorkommt
—	47	—	3	f. m. Verwandtschaft
—	—	—	6	f. m. dem
—	54	—	16	f. m. wünsche
—	55	—	1	f. m. bloß
—	—	—	4	f. m. eher
—	57	—	2	streiche man: das, : weg
—	—	—	19	f. m. bloß
—	59	—	1	f. m. Rhythmus

Seite	59	Linie	4	setze man, müssen
—	61	—	16	f. m. der
—	64	—	22	f. m. ganzen
—	—	—	23	f. m. Ganzen
—	66	—	5	f. m. läugnen
—	—	—	13	f. m. den
—	67	—	14	f. m. schafft
—	72	—	9	f. m. diese
—	—	—	17	streich man, und, aus
—	—	—	18	f. m. und, vor Welt
—	76	—	19	f. m. dem
—	78	—	5	f. m. Cooper's
—	80	—	4	f. m. vollauf
—	84	—	24	f. m. Markt
—	85	—	19	f. m. vernachlässigten
—	97	—	10	f. m. Gegenseite
—	99	—	6	f. m. αἰωνος für αἰωνος vs
—	104	—	8	f. m. ersten νομα, dem τθ.
—	113	—	18	für ψυχην, ψυχην ειναι.



the scale towards document

in der Religion,
che aller Dinge,
war, (S. An:
macht hier nur
vorher durch die
Geist, Materie,
tige Begriffe von
Jetzt will er
Gott beigelegt wis:
Schöpfung. Das
Principien und er:
unter dem Bilde
ek. 22. Denn oh:
eschlecht nicht fort:
Geburten bleibt

uf einen Hauptsatz
Geistige geht dem
merk. 38. und 16
: die Materialisten
r Mensch habe ein
e zu bilden, sinn:
Verstandes: Begriffe
Meno S. 383 ff
Anmerk. 39. Vergl.